

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Nachrichten für Stadt und Land. 1938-1939
72 (1938) (ab 12.4.1938)**

255 (20.9.1938)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-818080](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-818080)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 RM, Jahrespreis: 24,60. Schriftleitung 2742. Bei Betriebsstörungen usw. hat der Besteller Anspruch auf Wiederholung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Einzelpreis: Die 46 mm breite Millimeterzelle 16 Pf., Familienanzügen 8 Pf., Wohnungsanzeigen das Wort 8 Pf., im Zeitteil die 68 mm breite Millimeterzelle 45 Pf. Anzeigen: Oldenburgische Landesbank, Commerz- und Privatbank; Landespoststelle, sämtlich in Oldenburg L. O. / Postfachpostamt Hannover 22321

Oldenburger Nachrichten

für Stadt und Land

Hauptverleger Dr. Alfred Scharf, gleichzeitig Verleger und Bild. Schrift. Hauptverleger Dr. Alfred Scharf, gleichg. Heimattitel u. Wirtschaft. Verantwortl. f. d. politischen Teil Dr. Hans-Ulrich Reimold, für Kulturpolitik u. Unterhaltungsbeil. Dr. Paul G. H. Klein, f. d. Sportteil, Schrift. Beilage u. Filmbeilage Hermann Göpke, sämtl. in Oldenburg, Berliner Schriftleitung: Joseph Weg, Berlin W 35, Ritterstraße 4 A (Fernpr.: Berlin 9361/66). Verantwortl. für den Anzeigenenteil Karl Heiler, Oldenburg, S. VIII. 38; Heber 13 000. Zur Zeit Preisliste Nr. 12 gültig. — Druck und Verlag von D. Scharf, Oldenburg i. O.

Der englisch-französische Tschuchenplan

Die Londoner „Times“ rät Prag zur Annahme

Für eine Politik völkischer Vereinheitlichung

London, 20. September. (Gester Rundfunk)

Für die Londoner Blätter ist es jetzt durchweg ein offenes Geheimnis, was die englisch-französischen Vorschläge zur Lösung der tschechischen Frage vorsehen, nämlich:

1. Abtretung der überwiegend sudeten-deutschen Gebiete an Deutschland;
2. Volkserscheid für die übrigen sudeten-deutschen Gebiete;
3. Neutralisierung des neuen tschechischen Staates durch internationale Garantien der europäischen Großmächte.

Kein Londoner Blatt zweifelt mehr daran, daß sich die englisch-französischen Vorschläge auf dieser Linie bewegen. Die meisten Blätter erwarten die Annahme dieses Planes durch die Tscheden, da ihnen nichts anderes übrig bleibe. Mit Spannung wartet man jetzt auf die Antwort Prags. Mit Ausnahme der „Oppositionsblätter“, die jetzt ihr politisches Gewand fast aufzunehmen, hat im Grunde genommen kein Londoner Blatt gegen diesen Plan etwas einzuwenden. Im Gegenteil, ein großer Teil der Presse setzt sich für eine Annahme durch Prag ein.

So redet die „Times“ in ihrem Leitartikel den Tscheden zu, den Plan anzunehmen. Sie schildert dann, wie schwer es den Tscheden und insbesondere für Beneš sein würde, einem derartigen Plan zuzustimmen, weiß dann aber auf die ehemalige republikanische und spätere tschechische und politischen Streitigkeiten zwischen Tscheden und Deutschen hin, wobei sie erklärt, die erste Sorge der Tschedonationalitäten Republik hätte es sein sollen, seine Nationalitäten zufriedenzustellen. Das habe sie aber nicht fertig gebracht. Jetzt, 20 Jahre nach dem Friedensvertrag, seien die Völkergruppen mit der tschechischen Herrschaft weniger verträglich als noch vor einigen Jahren. So habe man die Deutschen mit Mäßigkeit bearbeitet, zum Beispiel durch öffentliche Bekanntmachungen in tschechischer Sprache in reindeutschen Gebieten. Ferner habe man ihnen ihren Anteil in den Gemeindeverwaltungen vorenthalten. Selbst wenn man sich aber über die letzten Vorschläge der Prager Regierung geeinigt hätte, so wäre es doch praktisch unmöglich gewesen, wichtige Posten in der Politik oder im

Seer Angehörigen einer Gemeinschaft zu geben, deren Heimat eine andere sei.

Es könne also wirklich nicht das Interesse Prags sein, Sudeten-deutsche als Unterthanen eines Staates zu behalten, den die meisten von ihnen von Herzen verabscheuten. Diejenigen, die der tschechischen Regierung die neuen Vorschläge unterbreitet hätten, hofften, daß vielleicht aus ihnen eine zwar kleinere, dafür aber stärkere und einheitlichere Tschedo-Slowakei hervorgehen werde.

Das völkische Problem sei immer noch das Hauptproblem Europas.

Durch Jahrhunderte von Wandlungen und politischen Umbrüchen hindurch hätten die einzelnen Völker ihre Eigenarten und ihr völkisches Bewußtsein aufrechterhalten.

„Daily Mail“ schreibt, Frankreich und England hätten sich zusammengesetzt, um das Problem der tschechischen Angelegenheiten, die dies schafften, konnte größte Ehre zu. Auch sei die Krise nicht vorbei.

Der Friede Europas werde aber nur möglich sein, wenn die Völkerguppen alle Rechte erhielten. Man könne der Tschedo-Slowakei nur raten, den Realitäten ins Auge zu schauen, und die tschechische Staatsform als notwendig anzunehmen. Prag werde vor der Wahl der Annahme dieser Vorschläge oder

eines Krieges ohne jegliche Hilfe gegen einen übermächtigen Feind.

Selbstverständlich würden die Tscheden nicht gern Gebiete abtreten, die die Zeilmer der Karte von Verläufen ihnen zugeteilt hätten. Man habe aber eingesehen, daß die künstliche Schaffung der Tschedo-Slowakei ein Fehler gewesen sei. Es würde aber Wahnsinn sein, wollte man versuchen, diesen Fehler durch einen Krieg zu verewigen.

Die Geschichte Europas im letzten Jahrhundert sei in der Hauptsache eine Geschichte der völkischen Vereinheitlichung, so in Griechenland, Italien, den Balkanstaaten und auch in Deutschland. In den Friedensverträgen habe man jedoch meist auf Kosten der Deutschen den völkischen Grundgedanken außer acht gelassen. Gewisse Völker einschließlich der Deutschen seien zwar so verstreut, daß es offensichtlich unmöglich sei, überall politische und völkische Grenzen auf einen Nenner zu bringen.

Die Sudeten-deutschen aber stellen eindeutig eine nahezu kompakte völkische Gemeinschaft dar, die lediglich durch eine politische Grenze abgetrennt sei.

Nur Vereinheitlichung mit dem Muttervolk würde also nicht nur den völkischen Grundgedanken, sondern auch denen der Selbstbestimmung entsprechen, auf denen angeblich ja der Verfallter Vertrag aufgebaut gewesen sei.

„Die Knechtschaft dauert nur noch kurze Zeit“

Die ersten Musterungen für das Sudeten-deutsche Freikorps

Das Kommando des Sudeten-deutschen Freikorps teilt mit:

Am Montagvormittag fanden in zahlreichem Flüchtlingslager entlang der Grenze die ersten Musterungen für das Sudeten-deutsche Freikorps statt. Die Mitteilung, daß nunmehr die Vorbereitungen beendet seien und der Einsatz zu beginnen könne, löste unter den Sudeten-deutschen, die eben erst dem Terror des hussitischen Mobs entkommen waren, unbeschreiblichen Jubel aus. Bei der bestrittenen Einteilung der Mannschaften kam es wieder zu Szenen heftiger Wiedersehensfreude. Kameraden, die jahrelang in der Heimat zusammengelebt und sich in den letzten Tagen des schweren Kampfes aus den Augen verloren hatten, fanden sich nun wieder in einer gemeinsamen Front zusammen. In allen Lagern bereiteten die Sudeten-deutschen ihrer Führung, die ihnen die Größe Konrad

Heinleins überbrachte, begehrte Vertrauensverbindungen und erklärten immer wieder, daß sie auf den Augenblick drängen, ihre in der Heimat zurückgelassenen Volksgenossen von dem Gewaltregime des tschechisch-bolschewistischen Mobs befreien zu können.

Der Berliner Korrespondent der dänischen Zeitung „Politiken“ sagt in seinem Bericht aus dem sudeten-deutschen Grenzgebiet, das Sudeten-deutsche Freikorps wache buchstäblich aus der Erde. In ganz Sudeten-Deutschland kenne man Konrads Ruf. In der Nacht zum Sonntag habe es im Erzgebirge, in den Sudeten und im Böhmerwald von jungen Leuten gewimmelt, die so schnell wie möglich unter die Fahne des Freikorps einrücken wollten. Unter den vielen Flüchtlingen in Klauen habe die Kundmeldung von der Bildung des Freikorps höchsten Jubel hervorgerufen.

Nimmt Prag an?

London, 20. September.

Neiter meldet aus Prag, von zukünftiger Seite verlautet dort, daß die tschechische Regierung beschlossen habe, die tschechisch-englischen Vorschläge anzunehmen. Sie habe aber, so heißt es in den getauchenen tschechischen Erklärung weiter, gleichzeitig beschlossen, „um genauere Erklärungen zu bitten, damit sie eine Antwort ausarbeiten könne“. Dieser Wunsch sei, so besagt die Meldung weiter, nach fünfständigen Beratungen des tschechischen Kabinetts unter Vorbehalt Bescheid gegeben worden. Das Kabinett trete unter dem Vorsitz von Dr. Beneš heute früh um 11 Uhr wieder zusammen.

Mostau läßt die Maste fallen

Mostau, 19. September.

Die Mostauer Regierung und die Kominternleitung hegen die Sowjetisierung immer von neuem zu Massenunruhen gegen England auf. Diese Streikdemonstrationen haben so große Formen angenommen, daß die englische Volkspartei durch britische Militäraktionen vor dem Mob geschützt werden muß. In großer Zahl werden, wie der Zeitungsdienst Great Britain meldet, Chamberlain-Strochuppen (!) angefertigt und an einem Galgen baumelnd durch die Straßen getragen. Auch die schamlosesten Verhöhnungen von Frau Chamberlain werden fortgesetzt. Frau Chamberlain wird in der Ministerliste für den Frieden betend in weiblichen Karikaturen auf Plakaten dargestellt. Die Gottlosenbewegung hat den Ruchgang der Frau Chamberlain als Agitationsmittel aufgegriffen. „Wer zu Gott betet, meint den Faschismus“, verkünden die neuesten Schlagworte. Marschall Sudbunny, der Garnisonchef von Mostau, hat in Klein eine kriegerische Bewegung gegen Frankreich und England gehalten.

Das Neueste aus der Tschede

Die Zahl der sudeten-deutschen Flüchtlinge beträgt am Montag in den Zimmern und Flüchtlingslagern insgesamt 102 000. Der Flüchtlingsstrom hält an.

Die sudeten-deutsche Bevölkerung hat als Protest gegen den tschechischen Terror alle Steuerzahlungen eingestellt und ist in den Steuerstreik getreten.

Am Montag um 14.46 Uhr überflog wieder ein aus Richtung Gidauw kommendes tschechisches Militärflugzeug über Zimmwald reichsdeutsches Gebiet.

Tscheden-Überfall auf deutschen Grenzort

Veruch, ein Flüchtlingslager zu stürmen — Zwei Schwerverletzte, fünfzehn Leichtverletzte

Gürlitz, 20. September. (Gester Rundfunk)

Bei Seidenberg, das unmittelbar an der Grenze liegt, kam es heute Nacht zu einem unerhörten tschechischen Feuerüberfall auf das friedliche Grenzstädtchen, bei dem zwei Personen schwer verletzt und 15 leicht verletzt wurden.

Schon am Montagabend wurde in Seidenberg bekannt, daß in Versdorf eine größere Abteilung rote Wehr in Uniformen des tschechischen Militärs eingetroffen war, mit der Absicht,

das Flüchtlingslager in Seidenberg auf deutscher Seite nachts anzuschlagen und eine Reihe von Flüchtlingen zu entführen, deren Entkommen offenbar den Tscheden außerordentlich unangenehm war.

Unter diesen Flüchtlingen befanden sich auch ein tschechischer Grenzmann. Wegen der eingegangenen Nachrichten wurde deshalb die Grenzmaße bei Seidenberg noch in der Nacht verstärkt.

Gegen 3.00 Uhr morgens bemerkte die Grenzmaße plötzlich, daß aus der Gegend Tschedenhaufen sich militärische Abteilungen in Stärke von mehreren hundert Mann in der Nähe des Trupps freigeschoben der Grenze näherten. Als Trupps freigeschoben der Grenze näherten, so ließ in der Höhe der tschechischen Soldaten betenden, daß etwa 150 Meter von der Grenze entfernt liegt,

eröffnete eine kleine Gruppe Gewehrfeuer auf die deutsche Parkade und das deutsche Zollgebäude. Im gleichen Augenblick ging die zweite Gruppe der „Roten Wehr“ direkt gegen Seidenberg vor und überschritt gegen 3.30 Uhr die Reichsgrenze.

Sie versuchte in den Ort Seidenberg einzudringen, wurde aber daran von den deutschen Grenzwachposten, die durch Leuchtschlangen eiligst an die gefährdete Stelle gerufen wurden, gehindert.

Sie beschossen dann etwa eine Stunde lang aus Gewehren und Maschinengewehren den Ort Seidenberg.

Der Marktplatz von Seidenberg, dessen friedliche Bevölkerung durch den Vorfall in größte Erregung versetzt wurde, weist eine ganze Reihe von Schüssen auf. Desgleichen sind das Gebäude des deutschen Konsulates und die Wohnung mit Kugelmehlschlägen überfallen. Bei dem Vorfall wurden leider zwei Angehörige der Grenzmaße schwer und 15 leicht verletzt. Gegen 4.30 Uhr zogen sich die tschechischen Abteilungen langsam wieder zurück.

Aus einer Reihe von Umständen geht hervor, daß die offenbar ebenfalls Verluste gehabt haben, deren Umfang jedoch nicht feststeht, da sie ihre Verletzungen auf tschechisches Gebiet mitnahmen. Erst gegen Morgen trat in dem Grenzabschnitt wieder Ruhe ein. Es wurde sofort eine umfangreiche Untersuchung wegen des brutalen tschechischen Friedensbruchs und des Überfalls auf eine reichsdeutsche Grenzstadt eingeleitet.

„Haltet aus!“

Gewaltige Kundgebung der Sudeten-deutschen

Dresden, 19. September.

Zu einer gewaltigen Kundgebung, die von allen deutschen Sendern übertragen wurde, hatten sich gestern abend sudeten-deutsche Volksgenossen im Dresdener Ausstellungspalast versammelt, auf der u. a. auch der Reichsleiter der Sudeten-deutschen Partei, Dr. Sebestovský, zu einer mitresenden Rede das Wort nahm. Unter der jubelnden Zustimmung der Zuhörer führte er u. a. aus, daß die Flüchtlinge aus der sudeten-deutschen Heimat nicht wehrlos wieder zurückkehren würden, sondern als Soldaten, um die Knechtschaft zu beenden. Unter nicht endenwähendem Jubel erklärte Sebestovský, sich an die in den sudeten-deutschen Ländern ausstehenden Volksgenossen wendend: „Haltet aus! Die Stunde der Befreiung naht!“

Als zweiter Redner sprach der Na. Sander, der Leiter des Hauptamts Propaganda der SDP. Er führte u. a. aus:

Der wahrnichtigste Machtanspruch des tschechischen Volkes und die nicht minder wahrnichtigste Zerstörung seiner Politik, aus dem tschechischen Nationalstaat zu machen, hat jeden ehrlichen Verständigungsversuch zerlegt. Selbst in jener geschichtlichen Stunde, da die politische Führung des Sudeten-Deutschentums am 14. September mit der Unterbrechung ihrer Forderungen eine letzte, große Möglichkeit zu einem friedlichen Aus-

gleich schuf, trotzdem in Eger die Schutzgarben der tschechischen Maschinengewehre bereits die ersten Opfer forderten, hielt die tschechische Staatsführung ihren Standpunkt des „Halt es und der Hund ist am Ende“ aufrecht. Sie antwortete auf die von höchsten Verantwortungsgefühl getragenen Forderungen der Sudeten-deutschen Partei mit der Entseftung eines bescheidenen und unmissverständlichen Terrors, wie er in der gleichen Art unter zivilisierten Völkern bisher weder geträumt noch vorstellbar war.

Als Sander in großer Bewegung ausrief, daß jeder vergessene Tropfen Blut hundertfach bezahlt werden muß, unterbrach ein Orkan der Zustimmung den Redner.

In dem einstimmigen Beschlusse zu Adolf Hitler lang die Kundgebung aus. Gebrühen lang die tschechische Volksgemeinde das tschechische Volksgewalt und dann in heller Begeisterung die deutschen Nationallieder.

Es war eine Kundgebung, wie sie Dresden wohl selten erlebt hat: rund 70 000 Volksgenossen nahmen im Ausstellungspalast, auf dem unliegenden Gelände und den Zufahrtsstraßen daran teil. Außerdem hörte in allen Städtchen, vor den Rundfunkgeschäften, unter den Lautsprechern, auf Straßen und Plätzen ganz Dresden die Kundgebung seiner Sudeten-deutschen Brüder.

Wie außerordentlich diszipliniert die sudeten-deutschen und reichsdeutschen Kundgeber waren, geht schon daraus hervor, daß sie im Vordergrund neben dem Ausstellungspalast gele-

genen tschecho-slowakischen Generalkonsulat ohne irgendwelche Demonstrationen vorzubereiten sind. Denn obwohl der Generalkonsul wohl weißlich die Schöder abgenommen hatte, wählte selbstverständlich jedes Kind in Dresden, wo sich das tschecho-slowakische Generalkonsulat befindet. Die Kundgebungen nahmen jedoch keinerlei Kenntnis davon.

Mostau fördert die Uebertragung

Berlin, 20. September.

Die Uebertragung der großen tschecho-slowakischen Kundgebung in Dresden auf alle deutschen Sender hat die Gewalthaten in Prag veranlaßt, sich lebhaft an ihre Moskauer Mitbürger und Drahtzieher mit einem dringenden Briefen zu wenden. Dieser Brief hat den Erfolg gehabt, daß einmündig russisch-russische Sender am Montagabend in der Zeit von 20.30 bis 22.30 Uhr sich bemühten, den Empfang deutscher Rundfunksender mit allen Mitteln zu fördern und möglichst zu machen. In Dresden waren fast sämtliche deutschen Sender schloß oder gar nicht hörbar.

Deutschlich kann Mostau nicht vor aller Welt beweisen, daß es hinter Prag steht und das größte Interesse daran hat, daß die Welt nicht über seine verhängnisvolle Mitwirkung bei dem brutalen Terror gegen die Sudeten-deutschen unterrichtet wird.

Die Rüdkehr von London

Paris, 19. Sept.

Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet trafen um 9.40 Uhr, aus London kommend, mit dem Flugzeug in Le Bourget ein und begaben sich sofort nach Paris. Von 10.30 Uhr bis 12 Uhr fand unter dem Vorsitz des Präsidenten Lehmann ein Ministerrat statt, auf dem das in London mit der britischen Regierung vereinbarte Abkommen über die tschecho-slowakische Frage einstimmig gebilligt wurde.

Das britische Kabinett trat am Montag um 11 Uhr abermals zu einer Sitzung zusammen, die um 13.05 Uhr beendet wurde. Eine weitere Kabinetsitzung ist nicht angesetzt worden. Aus unterrichteten Kreisen verlautet, daß der englische und französische Gesandte in Prag bei der tschecho-slowakischen Regierung einen gemeinsamen Schritt unternehmen werden, um diese von dem neuen englisch-französischen Plan in Kenntnis zu setzen.

Der französische Außenminister Bonnet hat am Montagvormittag dem tschecho-slowakischen Gesandten in Paris, O. F. F. J. empfangen. Die hierzu aus unterrichteten Kreisen verlautet, daß O. F. F. J. nach seiner Unterredung den Quai d'Orsay in stichlicher Erregung verlassen und den anwesenden Journalisten, die ihn befragen wollten, erklärte: „Sie wollen den Verurteilten sehen, aber den Mann gerichtet hat, ohne ihn anzusehen.“

Eine amtliche Prager Bekanntmachung erregt großes Aufsehen, wonach die gesamte Presse unter einer rigorosen Zensur steht. Die Zeitungen müssen die Zeitungen Pflichtenempfangen jeweils zwei Stunden vor dem Erscheinen der Veröffentlichung vorlegen. Die Prager Presse und Telegrammredaktion hat eine Verfügung über den Versand von Postsendungen ins Ausland erlassen, in der eine weitgehende Beschränkung des Briefverkehrs angeordnet wird. Briefe müssen offen befördert werden. Das gleiche gilt für Wertbriefe. Postsendungen dürfen keine schriftlichen Mitteilungen enthalten.

Der Dichter der Welt

Zum 40. Todestag von Theodor Fontane, 20. September

Seit 40 Jahren ist Fontane tot, seit zehn Jahren also sind seine Werke für das deutsche Volk „frei“. Dieses Jahrzehnt entscheidet mehr als irgend ein anderes über den endgültigen Nachruhm eines Dichters. Wenn wir uns heute fragen, was aus dem Lebenswerk Fontanes in den letzten zehn Jahren und bis in unsere Tage hinein wohl am meisten lebendig worden ist und gelebt wird, was also am lebendigsten im deutschen Volk wirkt, so sind es außer ein paar seiner besten Balladen, die jedes Schulkind kennt, zweifellos die „Wanderungen durch die Mark Brandenburg“, Mit Recht, denn diese Romane, so hohen Wertes sie sind, so bahnbrechend und dabei doch unerreicht für die Zeit haben, bleiben doch so zeitgebunden, daß sie unserer Generation in ihrer Breite bereits fremd geworden, gewissermaßen eine Sache für literarische Feinschmecker geworden sind.

Nach allem, was Fontane geschrieben hat, auch wenn es sich in die Höhen seiner Dichtung erhebt, spürt man an, wo er literarisch befruchtet wurde, von dem Dichter, der die Welt des Vaters folgte, aber durch den Dichterkreis im „Lunnen über der Spree“ rasch zur Literatur geführt wurde, brachte das hell beobachtende Auge mit, den unvergleichlichen Blick von Licht und Schatten, den nüchtern kritischen Verstand, der sich auch in Liebe und Begeisterung niemals blenden und verwirren ließ, sondern nach blieb für das Gedächtnis, die Zäsuren, die Wäpfe. Ein Wäpfe vor allem Ueberzeugung war ihm eigen, vor den großen und lauten Worten, die mehr wertvoll als aufdecken, seine Leidenschaft, aber war das klare, saubere Kluge, das was ist.

Was Fontane in den vier Bänden der „Wanderungen“ geschaffen, wird für alle Zeiten zum klassischen Bestand unserer Literatur gehören. Es ist nicht zu viel gesagt, daß Fontane

Die Tschechei — Das Krebsgeschwür Europas

Eine Unterredung des Führers mit Ward Price — „Wenn Henlein verhaftet wird...“

London, 19. September. In der „Daily Mail“ veröffentlicht Ward Price eine Unterredung mit dem Führer, der den englischen Journalisten auf dem Oberhalbigen in Bergesgaden empfangen hat. Das Blatt gibt das Interview in seiner Montanotengabe in größter Aufmachung unter der fieberhaften Ueberschrift „Führer über die Auftritte des Premierministers und seinen guten Willen“ wieder. Die Ward Price berichtet, erklärte der Führer u. a.:

„Die Tschechen sagen, sie könnten keine Volksabstimmung abhalten, weil eine solche Maßnahme in ihrer Verfassung nicht vorgesehen sei. Mir aber scheint, daß ihre Verfassung nur eines vorseht, daß sieben Millionen Tschechen acht Millionen Wundenheilen-völker unterdrücken sollen. Dieses tschechische Uebel muß ein für allemal abgestellt werden, und zwar jetzt. Das ist wie ein Krebsgeschwür, das den ganzen Organismus Europas vergiftet. Wenn man es sich weiter entwickeln läßt, würde es die internationalen Beziehungen infizieren, bis sie endgültig zusammengebrochen sind.“

Diefer Zustand hat 20 Jahre lang gedauert. Niemand kann erkennen, was er die Völker Europas in dieser Zeit gekostet hat. Die Tschecho-Slowakei, die als Verbündeter Sowjetrusslands mitten ins Herz Deutschlands vordrängte, hat mich befehrt, eine große deutsche Luftwaffe zu schaffen. Dies wiederum führte Frankreich und Großbritannien dazu, ihre eigene Luftflotte zu vergrößern. Ich habe in letzter Zeit die deutsche Luftwaffe wegen der Lage der Tschecho-Slowakei herrschenden Lage verdoppelt.

Sollte es uns jetzt nicht gelingen, diese Krise zu beheben, würde Generalstabsoberstall Götting nicht bald bitten, die deutsche Luftwaffe auf neue zu verdoppeln, und dann würden die Engländer und die Franzosen wieder ihrerseits ihre Luftflotten verdoppeln, und so ginge das unablässige Wettrennen weiter.

Unsere Maginot-Linie

Glauben Sie, es machte mir Freude, meine großen Bau- und Arbeitsbeschäftigungspläne im ganzen Land stoppen zu müssen, um eine halbe Million Arbeiter an die Westfront zu schicken, um dort in Nordbrabant eine ungeheure Festungsanlage bauen zu lassen? Es wäre mir lieber, wenn ich sie zum Bau von Arbeiter-siedlungen, großzügigen Autostraßen, neuen Schulen und sozialen Einrichtungen ansetzen könnte als für den Bau von unproduktiven Festungsanlagen.

Aber so lange die tschechische Unterdrückung einer deutschen Minderheit in Europa im Fieber hält, muß ich auf alles, was kommen kann, gefaßt sein. Ich habe die Maginot-Linie studiert und viel davon gelernt; aber wir haben etwas nach unseren eigenen Ideen erbaut, was noch besser ist und was jeder Macht der Welt standhalten würde, wenn wir, angegriffen, wirklich in der Defensive bleiben wollten.

Mes dies ist der Wahnsinn, denn niemand in Deutschland denkt daran, Frankreich zu angreifen. Wir haben keine Ressentiments gegen Frankreich: Im Gegenteil, in Deutschland herrscht ein hartes Gefühl der Sympathie für Frankreich. Ebenjowenig will Deutschland Krieg mit England.

„Herr Gott!“ rief der Führer aus, „Was könnte ich alles in Deutschland und für Deutschland tun, wenn diese tschechische Unterdrückung von einigen Millionen Deutscher nicht wäre. Aber sie muß aufhören. Und sie wird aufhören!“

Das französische Minister bisher verbrochen haben, der Tschecho-Slowakei beizustehen, führte Herr Hitler aus, sieht im Widerspruch zu ihren eigenen früheren Taten. Frankreich habe zu gelassen, daß das Saargebiet sich von der französischen Kontrolle losgelöst habe, obwohl das Saargebiet für Frankreich von großer wirtschaftlicher, politischer und strategischer Bedeutung war. Jetzt aber reden manche Leute in Frankreich davon, einen Weltkrieg zu entfeuern für ein Land, in dem für sie keine wirtschaftlichen oder andere unmittelbaren Interessen auf dem Spiel stehen. Und sie tun das einzig und allein, um den Tschechen zu ermöglichen, den Sudetenländern zu verweigern, was die Franzosen den Saarländern gewährt haben. Auf gleiche Weise ließe England Südrussland seine vollständige Autonomie und gab vor 100 Jahren Holland den Belgiern ihre Unabhängigkeit.

Die Tschechen waren nie ein selbständiges Volk

Bis die Friedensverträge sie zu einer unbedeutenden und künftigen Herrschaft über Wundenheilen erhoben, die zahlreicher sind als sie selbst. Im Mittelalter war Böhmen ein deutsches Fürstentum. Schon 200 Jahre vor der Zeit der Königin Elisabeth entstand in Prag die erste deutsche Universität. Das moderne

Polen verlangt Selbstbestimmung

Für seine Volksangehörigen in der Tschecho-Slowakei Ein amtlicher Schritt in Paris und London

Warschau, 19. Sept. Die Polnische Telegrammagentur berichtet über den am Sonntag in Paris und London unternommenen Schritt, durch den die polnische Regierung die Aufmerksamkeit Frankreichs und Englands auf die polnische Minderheit in der Tschecho-Slowakei lenkt. Wie hierzu in Warschau aus guter Quelle verlautet, hat Polen in seiner Note darauf hingewiesen, daß die Angelegenheit der polnischen Minderheit den gleichen Charakter trage wie die der Sudeten-deutschen. Sie müsse darum auch mit denselben Methoden erledigt werden.

Die polnische Presse weist darauf hin, daß besonders der sonst an Sonn- und Feiertagen lockrige Grenzverkehr zwischen Polen und der Tschecho-Slowakei im Besonderen Gebiet so gut wie ganz aufgehört hat. Die Tschechen gestatten, so berichtet „Kurjer Czerwony“, mit Verweis überhaupt nicht und Frauen nur mit gewissen Einschränkungen den Grenzübertritt nach Polen. Allen Männern polnischer Volkzugehörigkeit, die sich über die Grenzübertrittsstellen nach Polen begeben wollen, weichen der tschechischen Grenzbeamten die Wäpfe und Ausweise einfach abgenommen. Schlimmer von Seiten der tschechischen Grenzbeamten seien selbst polnische Staatsangehörige angefaßt, die sich in die Tschecho-Slowakei begeben. Sie müßten sich langwierige und kleinliche Lebenssituationen gefallen lassen. Dabei würden von den Tschechen nicht nur sämtliche Dokumente genauen geprüft, sondern häufig erziehen den Tschechen sogar Rotzüber und Antisemitisier so verächtlich, daß sie beschlagnahmen würden.

Polen liefert seine Grenze

Die Entdeckung der Grenzlinie in der tschecho-slowakischen Frage veranlaßte die zuständigen polnischen Stellen, die polnische Grenze längs der Tschecho-Slowakei durch Abteilungen des polnischen Grenzpolys, einer Sondertruppe, die sonst nur zum Schutz der polnischen Litrgene vermandt wird, zu besetzen.

Das slowakische Volk fordert

Bei einer gemeinsamen Beratung des Abgeordneten und Senatorenklubs der slowakischen Volkspartei wurde ein Kommuniqué verlesen, das die Forderung auf Selbständigkeit des slowakischen Volkes und Einlösung des Pittsburger Vertrages erhebt.

Auch die Karpathen-Ukrainer

Wie berichtet wird, haben die ukrainischen Parteien die Verhandlungen mit der Prager Regierung abgebrochen, da sie keine Aussicht auf irgendeinen Erfolg bieten. Im Lande werden Flugblätter der nationalen ukrainischen Parteien verbreitet, die ein Plebiszit und das Selbstbestimmungsrecht für die Karpathen-Ukrainer fordern.

Die Ukrainer in Amerika haben eine Aktion zugunsten der Karpathen-Ukrainer eingeleitet. In den nächsten Tagen trifft eine Delegation der Ukrainer von dort in Europa ein, um für die Karpathen-Ukrainer, die durch tschechische Zensur und Landverstoß an einer freien Meinungsäußerung gehindert ist, bei den kommenden politischen Verhandlungen Vorkämpfer zu sein. Die ukrainischen Bauern greifen zur Selbsthilfe; da die ukrainischen Forderungen nach ukrainischen Schulen nicht erfüllt wurden, ist im Bezirk Wilky Lufsch der Schulstreik proklamiert worden.

Tschechische Gendarmen haben auf Prager Weisung unter den Ukrainern zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. So wurde in Welska Verena der stellvertretende Führer und Organisationsleiter der „Ukrainer Nationalen Wehr“ Jwan Kobachik verhaftet.

Die tschechischen Methoden führen zu Umruhen in der Karpathen-Ukraine, und die Bevölkerung greift zur Selbsthilfe, um eine Volksbeweuerung des Landes zu verhindern.

tane die Welt buchstäblich neu entdeckt hat. Das Verborgene, Alltägliche zog er hervor, das Unsichtbare ließ er scheinen im unvergänglichen Licht, und es erwies sich, daß es Leuchtstrahl genug besaß, um durch die Zeiten zu strahlen. Die Landschaft der Heimat, märkische Kiefernwälder und stille Seen, einsame Heide und vertraute Dörferlein, ehrwürdige Städte, Schloßer und Gräber verschmelzen ihm zu bester Einheit mit den Menschen, die hier ihren Lebensraum haben, mit ihren Sitten und ihrem Glauben, ihrer Arbeit und ihren Sorgen, mit dem Erbe der Vergangenheit, mit der Geschichte und den Geschichten, die sich hier jugendtragend in den vier Bänden der „Wanderungen“ der in 20 Jahren zusammengebracht, füllt Fontane nach den Ergänzungsbänden „Klein Schiffer“ hinzu, so wenig konnte er müde werden, den dem Reichum seiner Welt zu berichten. Und ebenso wenig werden wir je müde werden, ihm zuzuhören. A. v. P.

Der alte Rettelbed

Zu seinem 200. Geburtstag am 20. September Der Name Joachim Rettelbed ist für immer verknüpft mit der ruhmvollen Verteidigung seiner Vaterstadt Kolberg im Unglücksjahr 1807, als fast alle anderen Festungen im Lande sich in einer allgemeinen Panik ohne Widerstand dem Feinde ergaben. Ohne Rettelbed hätte der schwächliche Kommandant Loucadou der Stadt dasselbe schmachvolle Schicksal bereitet, ja, er wollte den Allen, der sich ihm so temperamentvoll widersetzte, verhaften lassen. Aber im Verein mit Schill erreichte es Rettelbed, daß die Stadt ausblieb; er wandte sich an den König, um die Entsendung Gneisenaus zum Kommandanten durchzusetzen. Und als dann dieser die Verteidigung der Festung übernommen hatte, trat Rettelbed ihm als „Würgeradjutant“ tatkräftig zur Seite. „Rettelbeds Tätigkeit ist unbegrenzt, und ich brauche ihn zu allem“, schrieb Gneisenau. Seine Unmüde und Sachkenntnis erstreckte sich auf alles, auf das Ueber-

Zufall oder mehr?

Etwas Seltsames liegt in Theodor Fontanes letzten Briefen. Er schreibt sie an seine Frau, die sich auf einer Reise befand und in diesen Tagen zurück-erwartet wurde. „Ich erschreke vor allem“, schreibt der vor der Schwelle der Köpzig stehende Dichter am 19. September 1898, „und selbst, wo sogenannte Bermittlunglichkeiten in Sicht stehen, ist mein Trost: Um neun ist alles aus. Nicht im Sinn einer Todessehnsucht, sondern nur in dem tiefen Verlangen nach Ruhe.“ Am nächsten Tag, dem 20. September, schreibt er abermals und schließt mit dem Satz: „Dies sind nun also die letzten Zeilen, übermorgen dürfen wir Dich erwarten.“ Es waren tatsächlich die letzten Zeilen. Am gleichen Tage starb Fontane abends um neun Uhr.

schwemmungswesen ebenso wie auf das Feuerlösch- und Lotswesen. Sein Beispiel von Entschlossenheit und Opfermut entzündete in seinen Mitbürgern den gleichen Geist.

Das war Rettelbed in seinem Alter. Rettelbed mit 70 Jahren. Dieser Mann aber hatte vorher nicht hinter dem Fern gesehen. Er war ein Mann, der die Welt kannte. In einem dreißigjährigen Seemannsleben hatte er sich den Wind aller Meere und Erdteile um die Nase wehen lassen. Die selbständige Schilderung dieses abenteuerreichen Lebens und damit zugleich das prächtige Charakterbild dieses fernigen deutschen Mannes besitzen wir in seiner eigenen „Lebensbeschreibung“, die er in hohem Alter aufstufte und mit Hilfe des Superintendanten Hofer herausgab, um seiner spät geborenen Tochter durch den Ertrag des Buches einen Notpfennig für die Zukunft zu sichern.

Mit wundervoller Frische, Anschaulichkeit und naiver Schlichtheit ist dieses Leben erzählt. Der Greis, der das schreibt, denkt noch

Die gefeierte Kammersängerin **Maria Cebotari**
Hilde von Stolz
Iwan Petrovich / Georg Alexander



Mädchen in Weiss

In den Kreisen der russischen Aristokratie — besonders aber im Smolny-Institut, der Vorbereitungsanstalt für junge Hofdamen — war es verpönt, den Beruf einer Sängerin oder Schauspielerin zu ergreifen. So mußte die schöne, begabte Daniela heimlich Gesangsunterricht nehmen, um ihr Ziel, eine große Sängerin zu werden, zu erreichen. — In packender Handlung voll dramatischer Steigerungen schildert der Film den Lebensroman dieses jungen Mädchens, das so tapfer seinen Weg geht.

Im Beiprogramm:
Der Reichsparteitag Großdeutschlands
 Jugendliche über 14 Jahre zugelassen.

Wall-Licht

BURG
Luftgigeln
 6 Uhr ab 50 Pf. 8.30 Uhr ab 60 Pf.

Ein Reißer nach Strich und Faden
 fesselnd in jeder Einzelheit, das ist

GOLD NACH SINGAPORE



Ein Abenteuer-Film mit atemberaubender Handlung!

Eine Piratenattacke im Taifunsturm um eine schöne Frau im Gelben Meer
Clark Gable, Jean Harlow, Wallace Beery
 Drei Darsteller, die das Publikum begeistern

Jugendliche nicht zugelassen

Fernruf 2721

CAPITOL

Unser Großerfolg!
 Nur noch bis einschl. Donnerstag

Mordsache Holm

HARALD PAULSEN

ELISABETH WENDT / HANS LEIBELT
JOSEF SIEBER / URSULA DEINERT
WERNER SCHARF / WALTER STEINBECK
KURT WAITZMANN / REINHOLD BERNT
ARIBERT WÄSCHER u. a. m.

1000 Mark Belohnung mobilisieren eine ganze Stadt. Wer ist der Täter? Die Kriminalpolizei geht mehreren Spuren nach. Da streckt der Mörder die Hand nach einem weiteren Menschenleben aus... Wir folgen dem Geschehen atemlos, und erst der Schluß bringt die Befreiung.

Beiprogramm und neueste Ufa-Wochenschau
Reichsparteitag Großdeutschlands 1938

Täglich 4, 5.30, 8.15 Uhr

Jugendliche nicht zugelassen!

Kleinstückarbeiter
 Heilt sofort ein
Bamberger & Theophil
 Gaffstraße 24/25

Hemmelsbäcker Wasseracht

Die Schauung des Hemmelsbäcker Kanals findet am 1. Oktober statt. Die Schauung der Zwölfbäte sowie sämtlicher Wasserzüge im Bezirk 4 und 5 findet am 10. Oktober statt. Die Wasserzüge sind bis zu diesen Terminen in schaufröhren Zustand zu setzen. Säumige werden gebüchert und Mangelplätze auf ihre Kosten ausbügeln.

Die Geschworenen
 D. Dame, D. Wafemann.

OLDENBURGER

Sichtspiele

Täglich 4, 6.15, 8.30 Uhr

Täglich ausverkauftes Haus
 daher verlängern wir bis einschl. Donnerstag

So ein Flegel

Heinz Rühmann
 in seiner tollsten Doppelrolle
Wirklicher Wit!

Ein Film mit tausend amüsanten Situationen

Familien-Nachrichten

Ihre Vermählung geben bekannt

Otto Brüggemann und Frau
 Hilbe geb. Brand

Oldenburg Rastbe
 20. September 1938

Ihre Vermählung geben bekannt

Arthur Carstens und Frau Käthe geb. Brand

Oldenburg, Baumgartenstraße 8 Dessau-Waldersee, Kreisstraße 13
 20. September 1938

Oldenburg, den 18. Sept. 1938.
 Nadorster Straße 60.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Rentner
Adolf Büttner

nach kurzer Krankheit von seinem Leiden erlöst wurde, er starb in seinem 72. Lebensjahr.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Frieda Büttner geb. Vichtenbahn
 Eduard Müller und Frau Emma geb. Büttner
 Willi Büttner
 Gertrude, Gertr. Ulfusa.

Trauerfeier findet am 22. d. M. 9 Uhr, in der Auferstehungskirche statt. Beerdigung anschließend. Friedl. zugedachte Kranzspenden zum neuen Friedhof erbeten.

Oldenburg, den 18. Sept. 1938.
 Feldstraße 94.

Heute morgen 7 Uhr ist nach schwerer Krankheit unser inniggeliebter Sohn

Statt Karten! Oldenburg, den 18. Sept. 1938.
 Feldstraße 94.

Heute morgen 7 Uhr ist nach schwerer Krankheit unser inniggeliebter Sohn

Hasso

im zarten Alter von 15 Wochen eingeschlafen.

In unglücklichem Schmerz
 Otto Bahlenkamp und Frau
 Elise geb. Hedden
 nebst Angehörigen.

Die Trauerfeier findet am 21. September, nachmittags 3 Uhr, in der Kapelle des Peter-Friedrich-Ludwig-Hospitals statt, anschließend Überführung. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Oldenburg, den 18. Sept. 1938.
 Bremer Heerstr. 157.

Heute mittag gegen 1 1/2 Uhr entschlief sanft nach langer, schwerer Krankheit unsere hochgeliebte, herzlichste Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Wwe. Anna Schröder
 geb. Boigt

im Alter von 57 Jahren.
 In tiefer Trauer

Karl Schneider und Frau Emma geb. Schüttiger
 Werner Schneider und Frau Thea geb. Grosse
 Elise Schröder
 Erna Schröder

Die Beisetzgung findet am Donnerstag, dem 22. Sept. 1938, nachmittags 14 Uhr, von der Kapelle des Evangelischen Krankenhauses aus auf dem alten Osterburger Friedhof statt. 1/2 Stunde vorher daselbst Andacht.

Zugedachte Kranzspenden erbitten wir dorthin. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Oldenburg, den 18. Sept. 1938.
 Blumenstr. 40.

Gefiern ist nach kurzer Krankheit im 93. Lebensjahr

Frau Jeanette Lange
 geb. Carstens

ihrem Mann in die Ewigkeit auferlost.

In Namen der Angehörigen Frau Anni Carstens.

Beerdigung Mittwoch, den 21. September, morgens 8 1/2 Uhr, von der Gertrudentafel aus. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Wexloh, den 19. Sept. 1938.

Heute morgen entschlief sanft und ruhig nach langer, schwerer Krankheit unser lieber, guter Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel

Zimmermeister
Gerhard Dohrmann
 im 59. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen
 Georg Dohrmann und Frau
 Hermann Dohrmann
 und Enkelkinder.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 22. September, um 10 Uhr, auf dem Friedhof zu Wexloh. Andacht um 14.45 Uhr im Trauerhause.

Oldenburgisches Staatstheater
 Telefon 4095

Eröffnung der Spielzeit 1938/39

Dienstag, 20. 9., 19 bis gegen 24: A 1
 Neuaufführung **Lohengrin**
 Sonderpreise

Donnerstag, 22. 9., 20 bis 23 1/2: B 1, Adz II D 1
 Neuaufführung **Wallenstein**
 1. Teil (Wallensteins Lager — Die Piccolomini)
 Preissgruppe 1

Freitag, 23. 9., 20—22 1/2: C 1, Adz I F. Neuaufführung: **Der Graf von Luxemburg**
 Preissgruppe 1

Sonnabend, 24. 9., 19 bis gegen 24: Adz II C
Lohengrin
 Sonderpreise

Sonntag, 25. 9., 20—22 1/2: Neuaufführung
 Zunft der Tränke
 Preissgruppe 1

Sonder-Vortrag

Noch wirtschaftlichere Arbeitsmethoden, größere Vorteile, Zeitgewinn und Gasersparnis durch das

neue Küchenwunder
 Braten, Dünsten und Backen auf einer Flamme.

Praktische Vorführung
 durch Frau Reinhardt, Düsseldorf
vom 19. bis 24. Septbr.
täglich von 4 bis 7 Uhr
 in meinen Geschäftsräumen.

Carl Wilh. Meyer
 Haarenstraße 13—15 und 56
 Das Fachgeschäft für erprobten Hausrat

Tüllbürste
 Stück **5 Pf.**

Seifen-Meyer, Nadorster Str. 86

Aerzietafel

Verreist
 vom 21. bis 28. Sept.
Dr. Böning

Ihre treuer Reisebegleiter
 die „Oldenburger Nachrichten“

Der tschechische Vernichtungskrieg gegen die Sudetendeutschen



Das Schreckenregiment der Tschechen
Umgestürzter Autobus der tschechischen Gendarmarie in der Dorfstraße von Schwabersbach, dicht an der Reichsgrenze. (Scherl-Wilderdienst-R)

Einst wie heute: Hussiten!

Was sich in diesen Tagen an tschechischen Greueln im sudetendeutschen Gebiet abspielt, ist Ausfluß und Ergebnis eines jahrhundertalten und bewußt gezielten Deutschenhasses, der im Verlauf der Geschichte Böhmens immer dann zu Verfolgungen und Unterdrückungen des Deutschtums führte, sobald die Tschechen ziellos und ungestrast die hussitischen Morgensterne schwingen durften.

Dieser Vernichtungswille der Tschechen, der so oft in der böhmischen Geschichte verheerende Folgen zeigte, hat sich nur in den Methoden und Mitteln geändert. Setzen heute die Tschechen Geschütze und Panzerwagen gegen das wehrlose Sudetendeutschtum ein, so waren es damals die Dreifüßler und Morgensterne der hussitischen Sorden. Verteilte heute das tschechische Militär Benzinlampen an vertierte Kommunisten um fürchterliche Brandstiftungen nach dem bekannten bolschewistischen Verfahren durchzuführen, so waren es damals die Brandfackeln der Hussiten, die in die deutschen Städte geschleudert wurden. Gleich geblieben ist ebenfalls die Grausamkeit, mit der heute wie damals die wehrlosen Opfer der tschechischen Mordbanden abgeschlachtet wurden.

Es ist gut, sich der hussitischen Greuel von einst zu erinnern. Die geschichtlichen Quellen der hussitischen Mordbrennerien beweisen, daß die Gewalt der Tschechen im Blut liegt und es immer ein unverjährlicher Feind des Deutschtums war und ist. Die Geschichte lehrt, daß das Tschechentum eine dauernde Bedrohung der mit ihm in einem Raume lebenden Deutschen und anderen Völker darstellt und seit jeher an die Stelle eigener Kulturleistungen die Gewalt gesetzt hat. Noch wesentlicher für die Beurteilung dieser Tatsache aber ist, daß sowohl Masaryk als auch Beneš die fürchterbare Zeit der hussitischen Mordbrennerien als glanzvolle Perioden des europäischen Menschentums bezeichnen, genau so, wie heute unter dem Deckmantel der Humanität und Menschlichkeit die Prager Genfer Geschütze und Tanks gegen das Sudetendeutschtum feuern lassen!

Die hussitischen Greuel bildeten einen Höhepunkt der tschechischen Mordlust.

Die „horrende Zeit“

„Die Deutschen rottet aus dem Lande aus!“ — das ist das Geheiß, nach dem heute die tschechische Soldateska im Sudetenlande wütet. Wenn heute die gottesfürchtigen Verlautbarungen des Beneš-Systems im Prager Rundfunk die mordenden neuen Hussiten zu entlasten versuchen, so geschieht damit das gleiche, das der Humanitätsapostel Masaryk

Ein Flüchtling berichtet Von den tschechischen Muthunden geht — Ein Beispiel für viele

Auf einem Gebirgspfad unweit der Grenze von Klingenthal haben junge Reichsdeutsche einen Mann, der taumelnd auf die Grenze zuging, zusammenbracht, sich wieder auftristete und dann förmlich auf allen Vieren weiterkroch. Schnell eilten sie ihm zu Hilfe. „Ich bin erschossen“, konnte er noch flüchnern, „aus Chodau geflohen.“ Mit dem Krawattenknopf wurde der Geflohene in eine Klinkel nach Klingenthal gebracht. Die Untersuchung ergab, daß er einen Schuß in den Oberarm erhalten hatte. Die Kugel war an der Wade wieder herausgetreten. Mit dieser Wunde ist der Mann über 40 Kilometer durch die Gebirgsnäher geflohen. St konnte er nicht einmal Wege benutzen. Diese Flüchtlinge, die sich mit brennender, blutender Wunde durch die Wälder seiner von Mordbanditen getnehteten Heimat schliff, ist einer der leuchtenden Beweise für die Treue und die tapfere Zähigkeit der Sudetendeutschen. Heim ins Reich! Dieser Gedanke hat ihn vorwärts getrieben, hat ihm Kraft gegeben!

Der Flüchtling hatte am Dienstag einen Verletzten ins Krankenhaus gebracht, der bei einem kommunistischen Überfall in Chodau getroffen worden war. Wegen dieser hilflosen Tat wurde er am Freitagabend verhaftet. Vierzig Amiswäler, und 35-Männer aus Chodau waren schon in Haft genommen worden. Sie befinden sich im Gefängnis in Elbogen, wo sie fürchtbar mit dem Gendarmenwache in Chodau schlug ihn ein Gen-

und der Verbrecher Beneš schon einmal verurteilt: die hussitischen Massenmorde als Beweis sittlicher Kraft hinzustellen.

In seiner „Weltrevolution“ sagt Masaryk über den hussitischen Geist:

„Und überall gewann es für unsere Kolonien und unsere Soldaten eine erzieherische Bedeutung; daß nämlich unser Kampf im Geiste der hussitischen Vorfahren geführt wurde und nicht nur eine politische, sondern auch eine sittliche Bedeutung habe.“

Und an anderer Stelle bekennt Masaryk im gleichen Werke folgendes:

„Die Wiederbelebung des hussitischen Geistes war kein bloßes Schlagwort, sondern ein reales Gefühl und ein Entschluß; deshalb war auch die Benennung unserer Regimenter nach Hus, Zizka usw., die nach der Schlacht bei Borow vorgenommen wurde, kein bloßer historischer Zierat.“

Was aber, der tschechische „Historiker“, erklärt über die Hussitenzeit sogar folgendes:

„Die Zeit des Hus ist eine glorreiche Zeit (!), das tschechische Volk übertrug damals durch Bildung alle anderen europäischen Völker (!).“

In der Tat, was wir heute als Wiederauf-erhebung des Hussitentums erleben, ist wirklich „glorreich“. Im Namen dieser „höheren Aufklärung“ werden heute wieder hunderte wehr-loser Sudetendeutsche hingerodet, im Namen der „sittlichen Wohlbehaltigkeit“ durchtrafen tschechische Panzerwagen die sudetendeutschen Städte und Dörfer und feuern ihre Salven gegen das Deutschtum. Beneš läßt seine „Beale vom besseren Europäertum“ mit Mord und Totschlag verwickeln!



Konrad Gemen,
der Führer des Sudetendeutschen Frontbundes
(Mittlitz-R)

Lang dauert es, ehe der der tschechischen Soldateska glücklich Entnommene weiterprechen kann. Dann schließt er seine Klauen.

Erst konnte er nur auf einem Bein „weiterhumpeln“. Durch einen Nachstoß, hatte er sich aus Chodau herausgeschlichen. Zwei Stunden humpelte er durch die Nacht. Er war am Freitag um 20 Uhr geflohen. Die Wunde wurde unauffällig. In einem kleinen Dorf war er am Ende seiner Kraft. Die Einwohner konnten ihn zwar nicht aufnehmen, da Gendarmen kurz vorher dort die Häuser durchsucht hatten. Aber man verhalf ihm mit Decken, so daß er in einem Strohhäufchen auf dem Felde übernachtete konnte. Die Wunde war notwendig verbunden.

Wie seit die Sudetendeutschen in diesen Tagen der fürchterlichen Not zusammenzusehen, erstie er auf seiner weiteren Flucht bis zur Grenze.

Eine Frau z. B. schlich sich aus einem von Gendarmen besetzten Dorf, in das er fast hineingelaufen wäre, zu ihm in den Wald und erneuerte den Verband. Frauen, ein Gewehr und ein Bauer schenkten ihm Geld, damit er fahren könne.

Er war völlig mittellos geflohen. Da sein Auto- bus verfehrt, mußte er, von immer fürchterlicher werdenden Schmerzen geplagt, weiter wandern. In Graslitz war er fast am Ende. Hier mußte er durch die von Militär und Gendarmerie besetzte Stadt. „Da habe ich“, so jagte er, „noch einmal Tapferkeit gezeigt. Ich habe den Stiefel weggeworfen und bin, möglichst ohne zu hinter, durch die Stadt gegangen. An der Grenze war ich dann völlig erschöpft.“

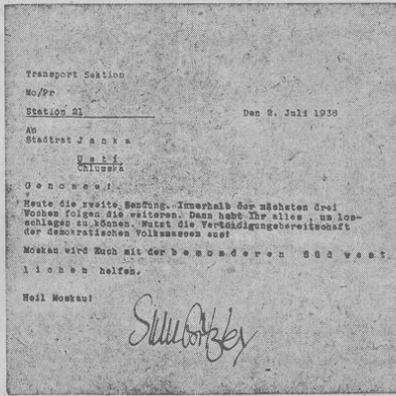
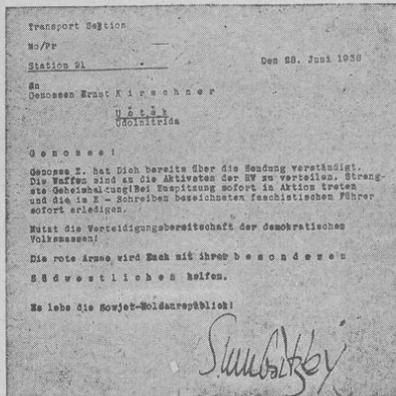
Jetzt ist der von tschechischen Muthunden verfolgte, gehetzte und verletzte Sudetendeutsche in guter Pflege. Zum Glück ist kein Brand eingetreten, so daß seine Lebensgefahr besteht. Wenn nur die äußere Sorge um die zurück- gebliebenen Angehörigen nicht wäre!

Entlarvte diplomatische Falschspieler

„Es gibt keine slowakische Nation, dies ist nur eine Erfindung der ungarischen Propaganda. Die Tschechen und Slowaken sind Brüder... Die Tschechen sind reifer als die Slowaken... In der nächsten Generation wird zwischen den zwei Völkern der einen Nation der Unterschied schon ganz verschwunden sein.“

Der Taschenspielertrick, dem in Paris, St. Germain und Trianon die alliierten Mächte zum Opfer fielen, enthüllte sich hier in seiner vollen Brutalität. Waren 1918 die Slowaken noch ein einheitliches Volksganzes, so wurde 1921 ihre Existenz einfach negiert. Diese Methoden, durch gewalttätige Tschechisierung die anderssprachigen Völker des Staates auszurotten, um die bielebte tschecho-slowakische „Nationaleneinheit“ herzustellen, kennzeichnen den Geist jener naßnen „Demokratie“, die — zum billigen Schlagwort herabgewürdigt — mit aufgeplanztem Vajont und Maschinengewehren einer Majorität unterdrückter „Minderheiten“ den Willen und die Sprache des alleinherrschenden Staatsvolkes aufzubringen verfuhrte. Die Prediger der „Humanität“ empuppten sich als die Apostel einer „alleinsetzigmachenden“ tschechischen Hegemonie.

Quanzig Jahre sind seitdem vergangen, und die Ereignisse der letzten Zeit machen eine Rückschau notwendig. Notwendig, damit Wirklichkeit werde, was Masaryk als Wehrspruch seinem Volke ins Wappenstein schrieb: „Die Wahrheit liegt“. Das dürfte aber das Ende aller tschechischer Träume sein.



Zusammenfassen zwischen Prag und Moskau gegen die Sudetendeutschen dokumentarisch erwiesen

Die tschechische Regierung greift jetzt zu den gemeinsamen Mitteln, um der immer mehr entgleitenden Situation noch Herr zu werden. Wie aus Briefen bolschewistischer Funktionäre hervorhebt, werden die Gefängniswärter in verschiedenen Städten aufgefordert, die Gefangenenlisten zu beschaffen, um die sudetendeutschen Führer und Parteimitglieder zu erörtern. Es ist das gleichzeitige auch ein schlagendes Beweis für die kommunistische Zersetzung auch unter solchen Umständen, die die Aufgabe haben, für die Sicherheit des Staates zu sorgen. Es ist auch gelungen, außer den Antraktionen, sowjetische Waffen, und zwar Maschinen der Gefängniswärter versehen sind, überzeugende Beweise für das Hand-in-Hand-Arbeiten der tschechischen Verbrecher mit den Bolschewisten. — Unsere Bilder zeigen den Brief des Bolschewisten Zembitsky an seinen kommunistischen Genossen Ernst Kirchner, und eine Antraktion des Funktionärs Zembitsky vom 2. Juli 1938 an seinen bolschewistischen Genossen Stadtrat Janša in Ulm, d. h. Wuffa. (Weißbild-Scherl-R)

Sport als Heilmittel

Quelle des Geistes, Quelle des Willens, aber auch Quelle des Körpers soll die nationalsozialistische Bewegung sein! Diese Worte hat der Führer in seinem großen Appell in Nürnberg den Männern der nationalsozialistischen Bewegung zugerufen und hat weiter gesagt, er erwarte, daß sich im Laufe der Jahre die Sportwettkämpfe in Nürnberg zu einem gewaltigen Ereignis entwickeln werden, das seine letzte Bedeutung finden wird an dem Tage, an dem das Vorkriegsleben des deutschen Volkes entstanden sein wird. Wieder hat der Führer in machtvoller Weise nicht nur die deutsche Jugend, sondern das ganze deutsche Volk auf die Notwendigkeit der Leibesübungen für jeden einzelnen hingewiesen, denn der Appell, der in Nürnberg gesprochen wird, soll von allen deutschen Männern und Frauen aufgenommen werden. Nun hat der Sport in Deutschland in den letzten Jahren gewiss bedeutende Fortschritte gemacht, aber noch immer nicht ist das Ziel erreicht, daß das gesamte Volk, daß alle Schichten den Weg zu Spiel und Sport gefunden haben. Um der eigenen Gesundheit willen ist es jedoch ein dringendes Erfordernis, daß jeder zu seinem Zeit Verlesungen treibt, daß jeder bei Spiel und Sport seine Gesundheit fördert, seine Widerstandskraft stärkt und seinen Beitrag liefert zu Volksgesundheit und Volkskraft.

Man muß sich jedoch einmal darüber klar werden, was die Gesundheit bedeutet, wird doch leider noch immer viel wertvolle Zeit verstreut, bis sich einmal Krankheiten einstellen, die dann der Arzt durch seine Kunst heilen und beseitigen soll. Wehr noch als bisher muß sich die Erkenntnis durchsetzen, daß auch der Arzt eine ganz neue Aufgabe und Berufung im neuen Deutschland hat, daß es nicht mehr allein seine Pflicht ist, Krankheiten zu heilen, sondern daß er auf Grund der allgemeinen, volkswirtschaftlichen Gesundheitsforderungen auch ein Diener des Volkstörpers ist, der der Gesundheit den Weg weisen soll. Wehr und mehr raten daher die Ärzte allen denen, die zu ihnen in die Praxis kommen und über diese und jene Beschwerden, über diese und jene Störungen zu fragen haben, Leibesübungen zu treiben, weil Spiel und Sport ein viel größeres und wirkungsvolleres Heilmittel sind, als mancher glauben möchte. Vieles wird noch immer angenommen, daß dann, wenn der Arzt kein „schönes“ Rezept schreibt und Willen beordert, weiter aber der Arzt bessere Dienste leisten würde. Gewiß kann der Sport nicht gegen alle Krankheiten helfen, aber einmal kommt dem Sport eine große vorbeugende Bedeutung zu, und dann gibt es Krankheiten, die durch Leibesübungen behoben werden können.

So werden nervöse Erkrankungen heute mit großem Erfolg behandelt, indem der Patient zur sportlichen Betätigung angehalten wird. Frühe Luft und viel Bewegung sind das beste Heilmittel für nervöse Personen, wie auch eine naturgemäße Lebensweise viel zur Heilung beiträgt. Weiter sind es dann aber manche Stoffwechselkrankheiten, die am erfolgreichsten behandelt werden können durch regelmäßige und gesunde Bewegung. Oftmals ist der Anlaß der Stoffwechselkrankheiten ja ein Mangel an Bewegung, die vor allem bei Stenohedern auftreten, aber auch bei allen denen, die eine sitzende Beschäftigung haben oder eine Arbeit, die ihnen nicht viel Bewegung ermöglicht. Weiter ist es einleuchtend, daß der Verfestigung und Erstarrung am besten mit Bewegung, also mit Sport entgegenzuarbeiten ist. Dann hat man in jüngerer Zeit auch gute Erfahrungen gemacht, indem Zuckerkranke neben der medizinischen Behandlung auch eine zweckmäßige körperliche Betätigung haben. Vielfach ist auch die Ansicht verbreitet, daß Personen mit schwachen Herzen überhaupt keinen Sport treiben und möglichst auch jede anstrengende Bewegung vermeiden sollten. Nun ist das Herz ein Muskel, der erschaffen, der aber auch gestärkt werden kann. Jeder Muskel aber, der nicht genügend gebraucht wird, vermindert sich in seiner Leistungsfähigkeit. Die neuere Medizin hat erkannt, daß es nur ganz wenige Arten von Herzkrankheiten gibt, bei denen körperliche Arbeit ist. Vielmehr sollen im allgemeinen auch solche Personen, die nicht ganz intakt mit dem Herzen sind, in einer entsprechenden Form Bewegung haben. Selbstverständlich in den von dem Arzt für notwendig erachteten Grenzen. Aber Atemübungen, Spaziergänge, dann Wanderungen und schließlich auch Schwimmen bringen erhebliche Heilungen von Herzkrankheiten mit sich.

Ein wichtiges Gebiet ist dann die Bekämpfung von Lungenkrankheiten, die im Prinzip durch Sport und Bewegung ebenso behandelt werden wie Herzkrankheiten. Wichtige ist auch die Widerstandskraft der Lungen verstärkt und für eine gute Ventilation Sorge getragen werden. Dieses können sowohl beim Gehen wie beim Schwimmen erreicht werden. Schon die Gymnastik sorgt für eine vermehrte Durch- und Zwerchfellatmung, was sich gerade in vorgeschrittenen Jahren sehr günstig auswirken wird. Immer soll und wird der Sport ein Mittel sein, den den Menschen nicht nur in der Jugend, sondern vor allem auch im erbbildenden Alter zu Seite steht. Heute soll sich niemand mehr mit drüßig vom Sport zurückziehen, sondern er soll auch noch mit vierzig und fünfzig eine geeignete Leibesübung treiben. Mancher wird nun fragen: Ja, welchen Sport soll ich denn nun wählen? Was ist für mich das Richtige? Gerade darüber gibt der Arzt Auskunft, der ein sportlicher Berater geworden ist. Aus diesem Grunde hat der AdS-Sport die ärztlichen Sportbera-



In der Kampfsbahn in Chemnitz schlug Deutschlands Fußballfeld Polen mit 4:1 (1:0) Tore. Der Mittelläufer Gaugel schloß allein drei Tore. — Gaugel hat im Fallten Deutschland in Führung gebracht. (Schirmer-R)

Dora Kattjen sprang Weltrekord

Bei den ersten Europameisterschaften der Frauen-Leichtathletik in Wien gewannen die deutschen Frauen von neun Europameisterschaften sechs. Als Krönung des großartigen Erfolges stellte Dora Kattjen im Hochsprung mit 1,70 Meter einen neuen Weltrekord auf. (Schirmer-R)



Leichtathletik-Europameisterschaften 1942

Berlin ein aussichtsreicher Bewerber

Nachdem die II. Europameisterschaften der Leichtathleten in Paris vorüber sind, beschäftigt man sich jetzt mit der Austragung der III. Europameisterschaften, die im Jahre 1942 an der Reihe sind. Wie schwedische Zeitungen berichten, würde man gerne diese Europameisterschaften in Stockholm veranstalten. Es wird aber darauf hingewiesen, daß auch Bewerbungen von Deutschland und England für die III. Leichtathletik-Europameisterschaften vorliegen.

Von den führenden europäischen Leichtathletik-Nationen hat Italien die Europameisterschaften 1934 und Frankreich die letzten durchgeführt. Beide Länder kommen mithin vorläufig nicht in Betracht. In Finnland werden die nächsten Olympischen Spiele 1940 ausgetragen; mithin scheidet auch Finnland für die Europameisterschaften 1942 aus. England wiederum rechnet mit der Übertragung der Olympischen Spiele 1944. In diesem Falle würden jedoch vorher die Europameisterschaften für England ebenfalls nicht mehr in

Frage kommen. Somit stehen jetzt noch Deutschland und Schweden in der engeren Wahl. In schwedischen Leichtathletikkreisen gibt man sich allerdings keinen großen Hoffnungen hin. Es wird darauf hingewiesen, daß — nachdem die Olympischen Spiele 1940 in Skandinavien stattfinden — wenig Neigung bestehen wird, zu den Europameisterschaften 1942 wiederum in ein nordisches Land zu gehen.

Bei dieser Sachlage stehen die Aussichten Deutschlands für diese Weltkämpfe recht günstig. So verpricht das Jahr 1942 für Deutschland schon jetzt ein neues großes Sportjahr zu werden, denn man rechnet auch damit, daß im gleichen Jahre die IV. Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland zur Abweilung gelangt. Uebrigens hat Paris in diesem Jahre ebenfalls die Fußball-Weltmeisterschaft und die Leichtathletik-Europameisterschaften durchgeführt. Die ungewissen Entscheidungen der Welt-Sportverbände über die wichtigsten Veranstaltungen der nächsten Jahre sind in absehbarer Zeit zu erwarten.

Gaumannschaftsmeister im Voren kommt

Am Freitagabend im Reichsbahring: Heros-Eintracht Hannover-Reichsbahn-ZuSB Oldenburg

Nach mehrmonatiger Pause können Oldenburgs Vorpostenreiter am Freitagabend dieser Woche wieder einen herrlichen Kampfabend im Reichsbahring erleben. Nach längeren Vermittlungen ist es dem verdienstvollen Leiter der Vorabteilung des RZuSB Oldenburg, Gau-sporthart Hugo Ruff, gelungen, den Gaumannschaftsmeister Heros-Eintracht Hannover, den führenden Vor-Club Hannover, nach hier zu verpflichten. Wenn auch die beiden deutschen Meister Wille und Koppers nicht dabei sein werden (Wille ist dienstlich nicht abkömmlich und Koppers ist handverletzt), so verfügt aber der VC Heros-Eintracht über so viele Kömer, daß eine äußerst kampfstärke Staffel gestellt werden kann, so daß Oldenburgs Vorer vor schweren Kämpfen stehen.

Auf die einzelnen Paarungen kommen wir noch eingehend zurück. Besondere Beachtung verdient der Kampf den Hoff II gegen Zide. Hier stehen sich zwei Gaumeister gegenüber. Ten Hoff I steigt nach längerer Pause erstmalig wieder in Oldenburg öffentlich in den Ring.

Vereinswettkämpfe im NSD

Als Abschluß des Sommerturnbetriebes veranstaltete der Adorfer Turnverein am Sonntagmorgen seine Vereinswettkämpfe bei guter Beteiligung aus allen Abteilungen und hatte nach den letzten Tagen mit unbefangener Witterung einen guten Sommerertrag erwirkt, so daß sich die Kämpfe unter Leitung des Sportwarts G. Suhr im vorsehenden Rahmen abwickeln ließen. Außer den Drei- und Vierkämpfen, die Übungen im Wurf, Sprung und Laufen vorzogen, ab es einige Einzelkämpfe, die das neue Wettkampfbild belebten. Die Siegerehrung findet am nächsten Sonntagabend auf dem Kameradschaftsplatz im Adorfer Hof statt. Wir lassen die ersten Sieger aus den verschiedenen Wettkämpfen anschließend folgen:

Vereinswettkämpfe, Männer-Werksamp: 1. G. Suhr 71 Punkte; 2. S. Wintler 70 P.; 3. Aug. Schmittler 67 P.

Jugend-Dreikampf: 1. G. Mäster 76 P.; 2. H. Ummen 72 P.; 3. S. Wachtendorf 70 P.

Frauen-Werksamp, Frauen-Klasse: 1. Hanna Steenten 73 P.; 2. Martha Poppanken 68 P.; 3. Anneliese Gerdes 66 P. Frauen-B-Klasse: 1. Martha Poppanken 51 P.

Dreikampf, weibliche Jugend: 1. Sila Stems, 75 P.; 2. Marianne Köben 70 P.; 3. Hildegard Garmis 69 P. Einzelkämpfe, Männer: 100 Meter-Lauf: 1. W. Steenten 12,2 Sek.; 2. G. Suhr 12,3 Sek.

Stadthochsprung: 1. S. Ummen 2,70 Meter; 2. A. Gerdes 2,40 Meter; 3. G. Janßen 2,10 Meter.

Dreikampf: 1. G. Suhr 10,50 Meter; 2. S. Wachtendorf 10,20 Meter; 3. Mäster 10,20 Meter.

400 Meter: 1. A. Schmittler 64,2 Sek.; 2. G. Mäster 65 Sek.

1000 Meter: 1. A. Schmittler 3:18,2 Min.; 2. A. Gerdes 3:18,1 Min.

Hochsprung: 1. S. Ummen 1,55 Meter; 2. Aug. Schmittler 1,55 Meter; 3. G. Suhr 1,55 Meter.

Jugend: 100 Meter: 1. S. Ummen 12,0 Sek.; 2. G. Mäster 12,1 Sek.

Einzelkämpfe, Frauen: 100 Meter: 1. Hanna Steenten 15 Sek.; 2. Anneliese Gerdes 15,1 Sek.

Hochsprung: 1. Hildegard Garmis 1,25 Meter; 2. Marianne Köben 1,25 Meter; 3. Sila Stems 1,25 Meter.

Erwerb des Reichsportabzeichens!

Beste Abnahmeinstrument für das Schwimmen

Am Dienstag, dem 20. September 1938, 18.45 Uhr, findet im Strandbad die letzte Abnahme der Schwimmabzeichen für das Reichsportabzeichen durch den Oldenburger Schwimmverein statt.

Die letzten Termine für die Reichsportabzeichen-Übungen, die an Sonntagvormittagen durchgeführt werden sollen, geben wir noch bekannt.

Zum letzten Male vor Wind und Wellen

Herbstregatta des Oldenburger Yacht-Clubs

Der Oldenburger Yacht-Club segelte am letzten Sonntag seine Herbstregatta auf der Weser aus. Wie immer, führte auch diesmal die Westfahrt von Ostfriesland bis nach Nordenham und zurück, eine Gesamtstrecke von etwa 48 Km. Diesmal war das Wetter günstig; lachender Sonnenschein und eine annehmbare Brise aus Südwesten, die nachher mehr nach Westen herumging. Bei der Rückfahrt in Nordenham wehte es anfangs mit Windstärke 4, aber bald wurde es flauer, und von Bräse ab verfrühdete Boote hätten gut und gerne noch 1-2 Windstärken mehr gebrauchen können, und so kam es, daß die leichten Boote, die schon beim geringsten Aufwühl Laufen, am schnellsten

waren. Aber alle Segler haben ihr Bestes gegeben, so daß die Regatta sehr interessant war. Die Wettfahrten wurden in zwei Klassen, der Größe der Fahrzeuge entsprechend, die in zwei Startis in 3 Minuten Abstand auf die Reise geschickt wurden. Für je 3 Boote war ein Preis ausgesetzt. Der Start am Vormittag hätte besser sein müssen, die Boote kamen zu spät an die Startlinie heran. Bei der Rückfahrt fluyte es besser, besonders beim ersten Start gingen die Boote fast gleichzeitig über die Linie. Für die Tallfahrt gab der Starke Alfred Variels um 9 Uhr den Startschuß ab. Als erstes Boot passierte der „Ole Raddler“, A. Kornemann, die Startlinie, in mehr oder weniger Abstand gefolgt von „Margret“, Schillig, „Watterotte“,

D. Bederle, und den übrigen Booten. Die zweite Klasse war besser. Als erstes Boot kam „Schwalbe“, A. Ottmer, dicht gefolgt von „Rafsa“, W. Kofe, „Sturmvogel“, W. Wöhlen, und den übrigen Booten. Jetzt sind alle Boote auf der Reise. Gelegentlich wird mit achterlichem Wind, die guten Läufer vorne weg. „Anneliese“, „Waldalene, eine Schargelboote der Flieger, hat noch, daß man sie kaum noch sieht. Aber auch „Margret“, die andere Schargelboote der Flieger, und der „Ole Raddler“, laufen glänzend. Am besten läuft aber vor dem Wind der „Pösch“, der hat die wenigste Zeit bis Nordenham gebraucht. Von Nordenhamer Fischerboaten wird Bauke gemacht und das Zentrum des Stromes abgepariert. Um 14.45 Uhr ist der Start für die Tallfahrt. „Anneliese“, „Waldalene, passiert als erstes Boot die Startlinie, ganz dicht gefolgt von „Ole Raddler“, Kornemann, „Goode Wind“, W. Wöhlweg, und den übrigen Booten. Beim zweiten Start kommt „Pösch“, W. Kofe, sehr gut ab, ebenfalls ganz dicht gefolgt von „Sturmvogel“, W. Wöhlen,

unterstützten etagerichtet, die jedem Volksgenossen offenstehen, wie überhaupt der AdS-Sport jedem, dem seine anderen Wege offenstehen, die Möglichkeit gibt, unter kundiger Leitung Leibes-

übungen zu treiben. Dieser Pflicht kann und darf sich niemand entziehen, und darum soll jeder durch Spiel und Sport beitragen zum Gesundheitsdienste des deutschen Volkes.

Möbel jeder Art

immer das Neueste und Schönste preiswert
(auch gegen Ehesstandsarlehen)
im Oldenburger Möbelmagazin

bei Hermann Janßen

Heiligengeist-
straße 32



Diese Marke ist das Echtheitszeichen der guten Muckelmann-Kleidung. Sie kaufen wertvolle, geschmackvolle und preiswürdige Kleidung, wenn Sie den Grundsatz beachten: Zieh' Dich an bei Muckelmann.



Wir Lohnkosten nicht nur, wir kaufen auch jede Menge von

Apfelsin, Birnen, Brombeeren, Heidelbeeren und Weintrauben, festere, sobald sie im Gau Weier-Gms gewachsen sind, nach den Vorschriften, Preisen und Bedingungen des Gartenbauwirtschaftsverbandes... Aufnahmen von weiterem an denen mit der Bahn. Direkte Anlieferung, verpackt, von 7-12 u. 13-17 erheben. Aus Amt und Stadt Oldenburg. Gefährlich, Ammerland. Preislisten holen wir nach Möglichkeit wöchentlich, einmal m. un. Luftpost.

Ämtliche Bekanntmachungen

Der Bürgermeister Hans Friedrich in Oldenburg ist mit Zustimmung des Ämterrats des Ämtes Oldenburg zum Stellvertreter des Landesbeamten des Landesamtes Oldenburg bestellt worden.
Der Amtshauptmann Cloppeburg, den 16. September 1933.
Auf Grund des § 1 der Verordnung des Staatsministeriums zum Schutze der Felder und Gärten gegen fremde Tauben vom 9. Februar 1933 lege ich die Sperrzeit für die Zeit der Herbstfütterung auf den 26. September bis zum 2. Oktober d. J. fest. Tauben sind in dieser Zeit zu fassen, daß sie die befallenen Felder und Gärten nicht aufsuchen können. Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 RM oder mit Haftstrafe bestraft.
J. A. Zehn.

Kleine Anzeigen

Landstelle von 2-4 ha in der Umgegend von Oldenburg (bis zu 10 km Entfernung) anzu.
Heinr. Weyhe, Grundst.-Makler, Alexanderstr. 197.
4000 RM auf Stadthypothek zum 1.12.33 zu betreiben.
Heinr. Weyhe, Grundst.-Makler, Alexanderstr. 197.
3-Zimmer-Wohnung für ruhig. Mieter s. 1.11.38 gelocht.
Heinr. Weyhe, Grundst.-Makler, Alexanderstr. 197.

Ländl. Wohnung in Vorstedt s. 1.11. zu verm.
Heinr. Weyhe, Grundst.-Makler, Alexanderstr. 197.

Bauplätze am Mittelweg n. Brothweg zur Größe von 1200 qm u. mehr zu verm.
Heinr. Weyhe, Grundst.-Makler, Alexanderstr. 197.

Versteigerung von Mobilien im Hotel „Haus Niederlachen“, Grüne Str. 5, weise ich nochmals hin.
E. Helmreich, Versteigerer.

Schöner Bauplatz 466 qm, Ecke Würburger und Siegelhofstraße, zu verkaufen.
Rud. Weiser, beed. Versteigerer.

Der Amtshauptmann

Oldenburg, den 16. September 1933.
An der Bauerschaft Suntofen wird das Sperrgebiet beschränkt auf das Gebiet und die Weide beim Hause des Wilhelm Hader in Hofstede.
An der Bauerschaft Sackbrügge wird aus Anlaß des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche das Sperrgebiet über die Kinderweide am Hasbruch des Karl Weß in Sackbrügge.
Die in den Bauerschaften Steinimmen und Lohlfeldt bestehenden Sperrgebiete werden aufgehoben.
An der Bauerschaft Kleinmetzen wird das Sperrgebiet beschränkt auf das Gebiet und die Weide beim Hause des Wilhelm Hader in Hofstede.
In der Bauerschaft Kleinmetzen wird das Sperrgebiet beschränkt auf das Gebiet und die Weide beim Hause des Wilhelm Hader in Hofstede.

Der Bürgermeister

Gewecht, den 16. September 1933.
Sämtliche fälligen Steuerbeträge sind bis zum 25. Sept. 1933 bei der Gemeindekasse einzuzahlen, andernfalls erfolgt zwangsweise Einziehung.

Der Amtshauptmann

Oldenburg, den 15. September 1933.
In den Viehhäufen folgender Besitzer ist die Maul- und Klauenseuche erfolgt:
1. Heinrich Schröder-Grub, 2. Nob. Jitterich-Grub, 3. Heint. Meier-Bühls, 4. Herrb. Zwölfe-Grub, 5. Willi Ulrich-Sande, 6. Nob. Freese-Weerthe, 7. Otto Stab-De-Gesehaujen, 8. W. Hildebrand-Gesehaujen, 9. Georg Janßen-Weerthe, 10. Heinrich Strittmüller, 11. Nob. Rüter-Grub, 12. Nob. Rüter-Grub, 13. Nob. Helms-Derlethe, 14. Witwe Seemann-Weerthe, 15. Nob. Jürgens-Derlethe, 16. Nob. Rüter-Weerthe, 17. Nob. Jürgens-Derlethe, 18. Nob. Rüter-Weerthe, 19. Nob. Jürgens-Derlethe, 20. Nob. Rüter-Weerthe, 21. Nob. Jürgens-Derlethe, 22. Nob. Rüter-Weerthe, 23. Nob. Jürgens-Derlethe, 24. Nob. Rüter-Weerthe, 25. Nob. Jürgens-Derlethe, 26. Nob. Rüter-Weerthe, 27. Nob. Jürgens-Derlethe, 28. Nob. Rüter-Weerthe, 29. Nob. Jürgens-Derlethe, 30. Nob. Rüter-Weerthe, 31. Nob. Jürgens-Derlethe, 32. Nob. Rüter-Weerthe, 33. Nob. Jürgens-Derlethe, 34. Nob. Rüter-Weerthe, 35. Nob. Jürgens-Derlethe, 36. Nob. Rüter-Weerthe, 37. Nob. Jürgens-Derlethe, 38. Nob. Rüter-Weerthe, 39. Nob. Jürgens-Derlethe, 40. Nob. Rüter-Weerthe, 41. Nob. Jürgens-Derlethe, 42. Nob. Rüter-Weerthe, 43. Nob. Jürgens-Derlethe, 44. Nob. Rüter-Weerthe, 45. Nob. Jürgens-Derlethe, 46. Nob. Rüter-Weerthe, 47. Nob. Jürgens-Derlethe, 48. Nob. Rüter-Weerthe, 49. Nob. Jürgens-Derlethe, 50. Nob. Rüter-Weerthe, 51. Nob. Jürgens-Derlethe, 52. Nob. Rüter-Weerthe, 53. Nob. Jürgens-Derlethe, 54. Nob. Rüter-Weerthe, 55. Nob. Jürgens-Derlethe, 56. Nob. Rüter-Weerthe, 57. Nob. Jürgens-Derlethe, 58. Nob. Rüter-Weerthe, 59. Nob. Jürgens-Derlethe, 60. Nob. Rüter-Weerthe, 61. Nob. Jürgens-Derlethe, 62. Nob. Rüter-Weerthe, 63. Nob. Jürgens-Derlethe, 64. Nob. Rüter-Weerthe, 65. Nob. Jürgens-Derlethe, 66. Nob. Rüter-Weerthe, 67. Nob. Jürgens-Derlethe, 68. Nob. Rüter-Weerthe, 69. Nob. Jürgens-Derlethe, 70. Nob. Rüter-Weerthe, 71. Nob. Jürgens-Derlethe, 72. Nob. Rüter-Weerthe, 73. Nob. Jürgens-Derlethe, 74. Nob. Rüter-Weerthe, 75. Nob. Jürgens-Derlethe, 76. Nob. Rüter-Weerthe, 77. Nob. Jürgens-Derlethe, 78. Nob. Rüter-Weerthe, 79. Nob. Jürgens-Derlethe, 80. Nob. Rüter-Weerthe, 81. Nob. Jürgens-Derlethe, 82. Nob. Rüter-Weerthe, 83. Nob. Jürgens-Derlethe, 84. Nob. Rüter-Weerthe, 85. Nob. Jürgens-Derlethe, 86. Nob. Rüter-Weerthe, 87. Nob. Jürgens-Derlethe, 88. Nob. Rüter-Weerthe, 89. Nob. Jürgens-Derlethe, 90. Nob. Rüter-Weerthe, 91. Nob. Jürgens-Derlethe, 92. Nob. Rüter-Weerthe, 93. Nob. Jürgens-Derlethe, 94. Nob. Rüter-Weerthe, 95. Nob. Jürgens-Derlethe, 96. Nob. Rüter-Weerthe, 97. Nob. Jürgens-Derlethe, 98. Nob. Rüter-Weerthe, 99. Nob. Jürgens-Derlethe, 100. Nob. Rüter-Weerthe, 101. Nob. Jürgens-Derlethe, 102. Nob. Rüter-Weerthe, 103. Nob. Jürgens-Derlethe, 104. Nob. Rüter-Weerthe, 105. Nob. Jürgens-Derlethe, 106. Nob. Rüter-Weerthe, 107. Nob. Jürgens-Derlethe, 108. Nob. Rüter-Weerthe, 109. Nob. Jürgens-Derlethe, 110. Nob. Rüter-Weerthe, 111. Nob. Jürgens-Derlethe, 112. Nob. Rüter-Weerthe, 113. Nob. Jürgens-Derlethe, 114. Nob. Rüter-Weerthe, 115. Nob. Jürgens-Derlethe, 116. Nob. Rüter-Weerthe, 117. Nob. Jürgens-Derlethe, 118. Nob. Rüter-Weerthe, 119. Nob. Jürgens-Derlethe, 120. Nob. Rüter-Weerthe, 121. Nob. Jürgens-Derlethe, 122. Nob. Rüter-Weerthe, 123. Nob. Jürgens-Derlethe, 124. Nob. Rüter-Weerthe, 125. Nob. Jürgens-Derlethe, 126. Nob. Rüter-Weerthe, 127. Nob. Jürgens-Derlethe, 128. Nob. Rüter-Weerthe, 129. Nob. Jürgens-Derlethe, 130. Nob. Rüter-Weerthe, 131. Nob. Jürgens-Derlethe, 132. Nob. Rüter-Weerthe, 133. Nob. Jürgens-Derlethe, 134. Nob. Rüter-Weerthe, 135. Nob. Jürgens-Derlethe, 136. Nob. Rüter-Weerthe, 137. Nob. Jürgens-Derlethe, 138. Nob. Rüter-Weerthe, 139. Nob. Jürgens-Derlethe, 140. Nob. Rüter-Weerthe, 141. Nob. Jürgens-Derlethe, 142. Nob. Rüter-Weerthe, 143. Nob. Jürgens-Derlethe, 144. Nob. Rüter-Weerthe, 145. Nob. Jürgens-Derlethe, 146. Nob. Rüter-Weerthe, 147. Nob. Jürgens-Derlethe, 148. Nob. Rüter-Weerthe, 149. Nob. Jürgens-Derlethe, 150. Nob. Rüter-Weerthe, 151. Nob. Jürgens-Derlethe, 152. Nob. Rüter-Weerthe, 153. Nob. Jürgens-Derlethe, 154. Nob. Rüter-Weerthe, 155. Nob. Jürgens-Derlethe, 156. Nob. Rüter-Weerthe, 157. Nob. Jürgens-Derlethe, 158. Nob. Rüter-Weerthe, 159. Nob. Jürgens-Derlethe, 160. Nob. Rüter-Weerthe, 161. Nob. Jürgens-Derlethe, 162. Nob. Rüter-Weerthe, 163. Nob. Jürgens-Derlethe, 164. Nob. Rüter-Weerthe, 165. Nob. Jürgens-Derlethe, 166. Nob. Rüter-Weerthe, 167. Nob. Jürgens-Derlethe, 168. Nob. Rüter-Weerthe, 169. Nob. Jürgens-Derlethe, 170. Nob. Rüter-Weerthe, 171. Nob. Jürgens-Derlethe, 172. Nob. Rüter-Weerthe, 173. Nob. Jürgens-Derlethe, 174. Nob. Rüter-Weerthe, 175. Nob. Jürgens-Derlethe, 176. Nob. Rüter-Weerthe, 177. Nob. Jürgens-Derlethe, 178. Nob. Rüter-Weerthe, 179. Nob. Jürgens-Derlethe, 180. Nob. Rüter-Weerthe, 181. Nob. Jürgens-Derlethe, 182. Nob. Rüter-Weerthe, 183. Nob. Jürgens-Derlethe, 184. Nob. Rüter-Weerthe, 185. Nob. Jürgens-Derlethe, 186. Nob. Rüter-Weerthe, 187. Nob. Jürgens-Derlethe, 188. Nob. Rüter-Weerthe, 189. Nob. Jürgens-Derlethe, 190. Nob. Rüter-Weerthe, 191. Nob. Jürgens-Derlethe, 192. Nob. Rüter-Weerthe, 193. Nob. Jürgens-Derlethe, 194. Nob. Rüter-Weerthe, 195. Nob. Jürgens-Derlethe, 196. Nob. Rüter-Weerthe, 197. Nob. Jürgens-Derlethe, 198. Nob. Rüter-Weerthe, 199. Nob. Jürgens-Derlethe, 200. Nob. Rüter-Weerthe, 201. Nob. Jürgens-Derlethe, 202. Nob. Rüter-Weerthe, 203. Nob. Jürgens-Derlethe, 204. Nob. Rüter-Weerthe, 205. Nob. Jürgens-Derlethe, 206. Nob. Rüter-Weerthe, 207. Nob. Jürgens-Derlethe, 208. Nob. Rüter-Weerthe, 209. Nob. Jürgens-Derlethe, 210. Nob. Rüter-Weerthe, 211. Nob. Jürgens-Derlethe, 212. Nob. Rüter-Weerthe, 213. Nob. Jürgens-Derlethe, 214. Nob. Rüter-Weerthe, 215. Nob. Jürgens-Derlethe, 216. Nob. Rüter-Weerthe, 217. Nob. Jürgens-Derlethe, 218. Nob. Rüter-Weerthe, 219. Nob. Jürgens-Derlethe, 220. Nob. Rüter-Weerthe, 221. Nob. Jürgens-Derlethe, 222. Nob. Rüter-Weerthe, 223. Nob. Jürgens-Derlethe, 224. Nob. Rüter-Weerthe, 225. Nob. Jürgens-Derlethe, 226. Nob. Rüter-Weerthe, 227. Nob. Jürgens-Derlethe, 228. Nob. Rüter-Weerthe, 229. Nob. Jürgens-Derlethe, 230. Nob. Rüter-Weerthe, 231. Nob. Jürgens-Derlethe, 232. Nob. Rüter-Weerthe, 233. Nob. Jürgens-Derlethe, 234. Nob. Rüter-Weerthe, 235. Nob. Jürgens-Derlethe, 236. Nob. Rüter-Weerthe, 237. Nob. Jürgens-Derlethe, 238. Nob. Rüter-Weerthe, 239. Nob. Jürgens-Derlethe, 240. Nob. Rüter-Weerthe, 241. Nob. Jürgens-Derlethe, 242. Nob. Rüter-Weerthe, 243. Nob. Jürgens-Derlethe, 244. Nob. Rüter-Weerthe, 245. Nob. Jürgens-Derlethe, 246. Nob. Rüter-Weerthe, 247. Nob. Jürgens-Derlethe, 248. Nob. Rüter-Weerthe, 249. Nob. Jürgens-Derlethe, 250. Nob. Rüter-Weerthe, 251. Nob. Jürgens-Derlethe, 252. Nob. Rüter-Weerthe, 253. Nob. Jürgens-Derlethe, 254. Nob. Rüter-Weerthe, 255. Nob. Jürgens-Derlethe, 256. Nob. Rüter-Weerthe, 257. Nob. Jürgens-Derlethe, 258. Nob. Rüter-Weerthe, 259. Nob. Jürgens-Derlethe, 260. Nob. Rüter-Weerthe, 261. Nob. Jürgens-Derlethe, 262. Nob. Rüter-Weerthe, 263. Nob. Jürgens-Derlethe, 264. Nob. Rüter-Weerthe, 265. Nob. Jürgens-Derlethe, 266. Nob. Rüter-Weerthe, 267. Nob. Jürgens-Derlethe, 268. Nob. Rüter-Weerthe, 269. Nob. Jürgens-Derlethe, 270. Nob. Rüter-Weerthe, 271. Nob. Jürgens-Derlethe, 272. Nob. Rüter-Weerthe, 273. Nob. Jürgens-Derlethe, 274. Nob. Rüter-Weerthe, 275. Nob. Jürgens-Derlethe, 276. Nob. Rüter-Weerthe, 277. Nob. Jürgens-Derlethe, 278. Nob. Rüter-Weerthe, 279. Nob. Jürgens-Derlethe, 280. Nob. Rüter-Weerthe, 281. Nob. Jürgens-Derlethe, 282. Nob. Rüter-Weerthe, 283. Nob. Jürgens-Derlethe, 284. Nob. Rüter-Weerthe, 285. Nob. Jürgens-Derlethe, 286. Nob. Rüter-Weerthe, 287. Nob. Jürgens-Derlethe, 288. Nob. Rüter-Weerthe, 289. Nob. Jürgens-Derlethe, 290. Nob. Rüter-Weerthe, 291. Nob. Jürgens-Derlethe, 292. Nob. Rüter-Weerthe, 293. Nob. Jürgens-Derlethe, 294. Nob. Rüter-Weerthe, 295. Nob. Jürgens-Derlethe, 296. Nob. Rüter-Weerthe, 297. Nob. Jürgens-Derlethe, 298. Nob. Rüter-Weerthe, 299. Nob. Jürgens-Derlethe, 300. Nob. Rüter-Weerthe, 301. Nob. Jürgens-Derlethe, 302. Nob. Rüter-Weerthe, 303. Nob. Jürgens-Derlethe, 304. Nob. Rüter-Weerthe, 305. Nob. Jürgens-Derlethe, 306. Nob. Rüter-Weerthe, 307. Nob. Jürgens-Derlethe, 308. Nob. Rüter-Weerthe, 309. Nob. Jürgens-Derlethe, 310. Nob. Rüter-Weerthe, 311. Nob. Jürgens-Derlethe, 312. Nob. Rüter-Weerthe, 313. Nob. Jürgens-Derlethe, 314. Nob. Rüter-Weerthe, 315. Nob. Jürgens-Derlethe, 316. Nob. Rüter-Weerthe, 317. Nob. Jürgens-Derlethe, 318. Nob. Rüter-Weerthe, 319. Nob. Jürgens-Derlethe, 320. Nob. Rüter-Weerthe, 321. Nob. Jürgens-Derlethe, 322. Nob. Rüter-Weerthe, 323. Nob. Jürgens-Derlethe, 324. Nob. Rüter-Weerthe, 325. Nob. Jürgens-Derlethe, 326. Nob. Rüter-Weerthe, 327. Nob. Jürgens-Derlethe, 328. Nob. Rüter-Weerthe, 329. Nob. Jürgens-Derlethe, 330. Nob. Rüter-Weerthe, 331. Nob. Jürgens-Derlethe, 332. Nob. Rüter-Weerthe, 333. Nob. Jürgens-Derlethe, 334. Nob. Rüter-Weerthe, 335. Nob. Jürgens-Derlethe, 336. Nob. Rüter-Weerthe, 337. Nob. Jürgens-Derlethe, 338. Nob. Rüter-Weerthe, 339. Nob. Jürgens-Derlethe, 340. Nob. Rüter-Weerthe, 341. Nob. Jürgens-Derlethe, 342. Nob. Rüter-Weerthe, 343. Nob. Jürgens-Derlethe, 344. Nob. Rüter-Weerthe, 345. Nob. Jürgens-Derlethe, 346. Nob. Rüter-Weerthe, 347. Nob. Jürgens-Derlethe, 348. Nob. Rüter-Weerthe, 349. Nob. Jürgens-Derlethe, 350. Nob. Rüter-Weerthe, 351. Nob. Jürgens-Derlethe, 352. Nob. Rüter-Weerthe, 353. Nob. Jürgens-Derlethe, 354. Nob. Rüter-Weerthe, 355. Nob. Jürgens-Derlethe, 356. Nob. Rüter-Weerthe, 357. Nob. Jürgens-Derlethe, 358. Nob. Rüter-Weerthe, 359. Nob. Jürgens-Derlethe, 360. Nob. Rüter-Weerthe, 361. Nob. Jürgens-Derlethe, 362. Nob. Rüter-Weerthe, 363. Nob. Jürgens-Derlethe, 364. Nob. Rüter-Weerthe, 365. Nob. Jürgens-Derlethe, 366. Nob. Rüter-Weerthe, 367. Nob. Jürgens-Derlethe, 368. Nob. Rüter-Weerthe, 369. Nob. Jürgens-Derlethe, 370. Nob. Rüter-Weerthe, 371. Nob. Jürgens-Derlethe, 372. Nob. Rüter-Weerthe, 373. Nob. Jürgens-Derlethe, 374. Nob. Rüter-Weerthe, 375. Nob. Jürgens-Derlethe, 376. Nob. Rüter-Weerthe, 377. Nob. Jürgens-Derlethe, 378. Nob. Rüter-Weerthe, 379. Nob. Jürgens-Derlethe, 380. Nob. Rüter-Weerthe, 381. Nob. Jürgens-Derlethe, 382. Nob. Rüter-Weerthe, 383. Nob. Jürgens-Derlethe, 384. Nob. Rüter-Weerthe, 385. Nob. Jürgens-Derlethe, 386. Nob. Rüter-Weerthe, 387. Nob. Jürgens-Derlethe, 388. Nob. Rüter-Weerthe, 389. Nob. Jürgens-Derlethe, 390. Nob. Rüter-Weerthe, 391. Nob. Jürgens-Derlethe, 392. Nob. Rüter-Weerthe, 393. Nob. Jürgens-Derlethe, 394. Nob. Rüter-Weerthe, 395. Nob. Jürgens-Derlethe, 396. Nob. Rüter-Weerthe, 397. Nob. Jürgens-Derlethe, 398. Nob. Rüter-Weerthe, 399. Nob. Jürgens-Derlethe, 400. Nob. Rüter-Weerthe, 401. Nob. Jürgens-Derlethe, 402. Nob. Rüter-Weerthe, 403. Nob. Jürgens-Derlethe, 404. Nob. Rüter-Weerthe, 405. Nob. Jürgens-Derlethe, 406. Nob. Rüter-Weerthe, 407. Nob. Jürgens-Derlethe, 408. Nob. Rüter-Weerthe, 409. Nob. Jürgens-Derlethe, 410. Nob. Rüter-Weerthe, 411. Nob. Jürgens-Derlethe, 412. Nob. Rüter-Weerthe, 413. Nob. Jürgens-Derlethe, 414. Nob. Rüter-Weerthe, 415. Nob. Jürgens-Derlethe, 416. Nob. Rüter-Weerthe, 417. Nob. Jürgens-Derlethe, 418. Nob. Rüter-Weerthe, 419. Nob. Jürgens-Derlethe, 420. Nob. Rüter-Weerthe, 421. Nob. Jürgens-Derlethe, 422. Nob. Rüter-Weerthe, 423. Nob. Jürgens-Derlethe, 424. Nob. Rüter-Weerthe, 425. Nob. Jürgens-Derlethe, 426. Nob. Rüter-Weerthe, 427. Nob. Jürgens-Derlethe, 428. Nob. Rüter-Weerthe, 429. Nob. Jürgens-Derlethe, 430. Nob. Rüter-Weerthe, 431. Nob. Jürgens-Derlethe, 432. Nob. Rüter-Weerthe, 433. Nob. Jürgens-Derlethe, 434. Nob. Rüter-Weerthe, 435. Nob. Jürgens-Derlethe, 436. Nob. Rüter-Weerthe, 437. Nob. Jürgens-Derlethe, 438. Nob. Rüter-Weerthe, 439. Nob. Jürgens-Derlethe, 440. Nob. Rüter-Weerthe, 441. Nob. Jürgens-Derlethe, 442. Nob. Rüter-Weerthe, 443. Nob. Jürgens-Derlethe, 444. Nob. Rüter-Weerthe, 445. Nob. Jürgens-Derlethe, 446. Nob. Rüter-Weerthe, 447. Nob. Jürgens-Derlethe, 448. Nob. Rüter-Weerthe, 449. Nob. Jürgens-Derlethe, 450. Nob. Rüter-Weerthe, 451. Nob. Jürgens-Derlethe, 452. Nob. Rüter-Weerthe, 453. Nob. Jürgens-Derlethe, 454. Nob. Rüter-Weerthe, 455. Nob. Jürgens-Derlethe, 456. Nob. Rüter-Weerthe, 457. Nob. Jürgens-Derlethe, 458. Nob. Rüter-Weerthe, 459. Nob. Jürgens-Derlethe, 460. Nob. Rüter-Weerthe, 461. Nob. Jürgens-Derlethe, 462. Nob. Rüter-Weerthe, 463. Nob. Jürgens-Derlethe, 464. Nob. Rüter-Weerthe, 465. Nob. Jürgens-Derlethe, 466. Nob. Rüter-Weerthe, 467. Nob. Jürgens-Derlethe, 468. Nob. Rüter-Weerthe, 469. Nob. Jürgens-Derlethe, 470. Nob. Rüter-Weerthe, 471. Nob. Jürgens-Derlethe, 472. Nob. Rüter-Weerthe, 473. Nob. Jürgens-Derlethe, 474. Nob. Rüter-Weerthe, 475. Nob. Jürgens-Derlethe, 476. Nob. Rüter-Weerthe, 477. Nob. Jürgens-Derlethe, 478. Nob. Rüter-Weerthe, 479. Nob. Jürgens-Derlethe, 480. Nob. Rüter-Weerthe, 481. Nob. Jürgens-Derlethe, 482. Nob. Rüter-Weerthe, 483. Nob. Jürgens-Derlethe, 484. Nob. Rüter-Weerthe, 485. Nob. Jürgens-Derlethe, 486. Nob. Rüter-Weerthe, 487. Nob. Jürgens-Derlethe, 488. Nob. Rüter-Weerthe, 489. Nob. Jürgens-Derlethe, 490. Nob. Rüter-Weerthe, 491. Nob. Jürgens-Derlethe, 492. Nob. Rüter-Weerthe, 493. Nob. Jürgens-Derlethe, 494. Nob. Rüter-Weerthe, 495. Nob. Jürgens-Derlethe, 496. Nob. Rüter-Weerthe, 497. Nob. Jürgens-Derlethe, 498. Nob. Rüter-Weerthe, 499. Nob. Jürgens-Derlethe, 500. Nob. Rüter-Weerthe, 501. Nob. Jürgens-Derlethe, 502. Nob. Rüter-Weerthe, 503. Nob. Jürgens-Derlethe, 504. Nob. Rüter-Weerthe, 505. Nob. Jürgens-Derlethe, 506. Nob. Rüter-Weerthe, 507. Nob. Jürgens-Derlethe, 508. Nob. Rüter-Weerthe, 509. Nob. Jürgens-Derlethe, 510. Nob. Rüter-Weerthe, 511. Nob. Jürgens-Derlethe, 512. Nob. Rüter-Weerthe, 513. Nob. Jürgens-Derlethe, 514. Nob. Rüter-Weerthe, 515. Nob. Jürgens-Derlethe, 516. Nob. Rüter-Weerthe, 517. Nob. Jürgens-Derlethe, 518. Nob. Rüter-Weerthe, 519. Nob. Jürgens-Derlethe, 520. Nob. Rüter-Weerthe, 521. Nob. Jürgens-Derlethe, 522. Nob. Rüter-Weerthe, 523. Nob. Jürgens-Derlethe, 524. Nob. Rüter-Weerthe, 525. Nob. Jürgens-Derlethe, 526. Nob. Rüter-Weerthe, 527. Nob. Jürgens-Derlethe, 528. Nob. Rüter-Weerthe, 529. Nob. Jürgens-Derlethe, 530. Nob. Rüter-Weerthe, 531. Nob. Jürgens-Derlethe, 532. Nob. Rüter-Weerthe, 533. Nob. Jürgens-Derlethe, 534. Nob. Rüter-Weerthe, 535. Nob. Jürgens-Derlethe, 536. Nob. Rüter-Weerthe, 537. Nob. Jürgens-Derlethe, 538. Nob. Rüter-Weerthe, 539. Nob. Jürgens-Derlethe, 540. Nob. Rüter-Weerthe, 541. Nob. Jürgens-Derlethe, 542. Nob. Rüter-Weerthe, 543. Nob. Jürgens-Derlethe, 544. Nob. Rüter-Weerthe, 545. Nob. Jürgens-Derlethe, 546. Nob. Rüter-Weerthe, 547. Nob. Jürgens-Derlethe, 548. Nob. Rüter-Weerthe, 549. Nob. Jürgens-Derlethe, 550. Nob. Rüter-Weerthe, 551. Nob. Jürgens-Derlethe, 552. Nob. Rüter-Weerthe, 553. Nob. Jürgens-Derlethe, 554. Nob. Rüter-Weerthe, 555. Nob. Jürgens-Derlethe, 556. Nob. Rüter-Weerthe, 557. Nob. Jürgens-Derlethe, 558. Nob. Rüter-Weerthe, 559. Nob. Jürgens-Derlethe, 560. Nob. Rüter-Weerthe, 561. Nob. Jürgens-Derlethe, 562. Nob. Rüter-Weerthe, 563. Nob. Jürgens-Derlethe, 564. Nob. Rüter-Weerthe, 565. Nob. Jürgens-Derlethe, 566. Nob. Rüter-Weerthe, 567. Nob. Jürgens-Derlethe, 568. Nob. Rüter-Weerthe, 569. Nob. Jürgens-Derlethe, 570. Nob. Rüter-Weerthe, 571. Nob. Jürgens-Derlethe, 572. Nob. Rüter-Weerthe, 573. Nob. Jürgens-Derlethe, 574. Nob. Rüter-Weerthe, 575. Nob. Jürgens-Derlethe, 576. Nob. Rüter-Weerthe, 577. Nob. Jürgens-Derlethe, 578. Nob. Rüter-Weerthe, 579. Nob. Jürgens-Derlethe, 580. Nob. Rüter-Weerthe, 581. Nob. Jürgens-Derlethe, 582. Nob. Rüter-Weerthe, 583. Nob. Jürgens-Derlethe, 584. Nob. Rüter-Weerthe, 585. Nob. Jürgens-Derlethe, 586. Nob. Rüter-Weerthe, 587. Nob. Jürgens-Derlethe, 588. Nob. Rüter-Weerthe, 589. Nob. Jürgens-Derlethe, 590. Nob. Rüter-Weerthe, 591. Nob. Jürgens-Derlethe, 592. Nob. Rüter-Weerthe, 593. Nob. Jürgens-Derlethe, 594. Nob. Rüter-Weerthe, 595. Nob. Jürgens-Derlethe, 596. Nob. Rüter-Weerthe, 597. Nob. Jürgens-Derlethe, 598. Nob. Rüter-Weerthe, 599. Nob. Jürgens-Derlethe, 600. Nob. Rüter-Weerthe, 601. Nob. Jürgens-Derlethe, 602. Nob. Rüter-Weerthe, 603. Nob. Jürgens-Derlethe, 604. Nob. Rüter-Weerthe, 605. Nob. Jürgens-Derlethe, 606. Nob. Rüter-Weerthe, 607. Nob. Jürgens-Derlethe, 608. Nob. Rüter-Weerthe, 609. Nob. Jürgens-Derlethe, 610. Nob. Rüter-Weerthe, 611. Nob. Jürgens-Derlethe, 612. Nob. Rüter-Weerthe, 613. Nob. Jürgens-Derlethe, 614. Nob. Rüter-Weerthe, 615. Nob. Jürgens-Derlethe, 616. Nob. Rüter-Weerthe, 617. Nob. Jürgens-Derlethe, 618. Nob. Rüter-Weerthe, 619. Nob. Jürgens-Derlethe, 620. Nob. Rüter-Weerthe, 621. Nob. Jürgens-Derlethe, 622. Nob. Rüter-Weerthe, 623. Nob. Jürgens-Derlethe, 624. Nob. Rüter-Weerthe, 625. Nob. Jürgens-Derlethe, 626. Nob. Rüter-Weerthe, 627. Nob. Jürgens-Derlethe, 628. Nob. Rüter-Weerthe, 629. Nob. Jürgens-Derlethe, 630. Nob. Rüter-Weerthe, 631. Nob. Jürgens-Derlethe, 632. Nob. Rüter-Weerthe, 633. Nob. Jürgens-Derlethe, 634. Nob. Rüter-Weerthe, 635. Nob. Jürgens-Derlethe, 636. Nob. Rüter-Weerthe, 637. Nob. Jürgens-Derlethe, 638. Nob. Rüter-Weerthe, 639. Nob. Jürgens-Derlethe, 640. Nob. Rüter-Weerthe, 641. Nob. Jürgens-Derlethe, 642. Nob. Rüter-Weerthe, 643. Nob. Jürgens-Derlethe, 644. Nob. Rüter-Weerthe, 645. Nob. Jürgens-Derlethe, 646. Nob. Rüter-Weerthe, 647. Nob. Jürgens-Derlethe, 648. Nob. Rüter-Weerthe, 649. Nob. Jürgens-Derlethe, 650. Nob. Rüter-Weerthe, 651. Nob. Jürgens-Derlethe, 652. Nob. Rüter-Weerthe, 653. Nob. Jürgens-Derlethe, 654. Nob. Rüter-Weerthe, 655. Nob. Jürgens-Derlethe, 656. Nob. Rüter-Weerthe, 657. Nob. Jürgens-Derlethe, 658. Nob. Rüter-Weerthe, 659. Nob. Jürgens-Derlethe, 660. Nob. Rüter-Weerthe, 661. Nob. Jürgens-Derlethe, 662. Nob. Rüter-Weerthe, 663. Nob. Jürgens-Derlethe, 664. Nob. Rüter-Weerthe, 665. Nob. Jürgens-Derlethe, 666. Nob. Rüter-Weerthe, 667. Nob. Jürgens-Derlethe, 668. Nob. Rüter-Weerthe, 669. Nob. Jürgens-Derlethe, 670. Nob. Rüter-Weerthe, 671. Nob. Jürgens-Derlethe, 672. Nob. Rüter-Weerthe, 673. Nob. Jürgens-Derlethe, 674. Nob. Rüter-Weerthe, 675. Nob. Jürgens-Derlethe, 676. Nob. Rüter-Weerthe, 677. Nob. Jürgens-Derlethe, 678. Nob. Rüter-Weerthe, 679. Nob. Jürgens-Derlethe, 680. Nob. Rüter-Weerthe, 681. Nob. Jürgens-Derlethe, 682. Nob. Rüter-Weerthe, 683. Nob. Jürgens-Derlethe, 684. Nob. Rüter-Weerthe, 685. Nob. Jürgens-Derlethe, 686. Nob. Rüter-Weerthe, 687. Nob. Jürgens-Derlethe, 688. Nob. Rüter-Weerthe, 689. Nob. Jürgens-Derlethe, 690. Nob. Rüter-Weerthe, 691. Nob. Jürgens-Derlethe, 692. Nob. Rüter-Weerthe, 693. Nob. Jürgens-Derlethe, 694. Nob. Rüter-Weerthe, 695. Nob. Jürgens-Derlethe, 696. Nob. Rüter-Weerthe, 697. Nob. Jürgens-Derlethe, 698. Nob. Rüter-Weerthe, 699. Nob. Jürgens-Derlethe, 700. Nob. Rüter-Weerthe, 701. Nob. Jürgens-Derlethe, 702. Nob. Rüter-Weerthe, 703. Nob. Jürgens-Derlethe, 704. Nob. Rüter-Weerthe, 705. Nob. Jürgens-Derlethe, 706. Nob. Rüter-Weerthe, 707. Nob. Jürgens-Derlethe, 708. Nob. Rüter-Weerthe, 709. Nob. Jürgens-Derlethe, 710. Nob. Rüter-Weerthe, 711. Nob. Jürgens-Derlethe, 712. Nob. Rüter-Weerthe, 713. Nob. Jürgens-Derlethe, 714. Nob. Rüter-Weerthe, 715. Nob. Jürgens-Derlethe, 716. Nob. Rüter-Weerthe, 717. Nob. Jürgens-Derlethe, 718. Nob. Rüter-Weerthe, 719. Nob. Jürgens-Derlethe, 720. Nob. Rüter-Weerthe, 721. Nob. Jürgens-Derlethe, 722. Nob. Rüter-Weerthe, 723. Nob. Jürgens-Derlethe, 724. Nob. Rüter-Weerthe, 725. Nob. Jürgens-Derlethe, 726. Nob. Rüter-Weerthe, 727. Nob. Jürgens-Derlethe, 728. Nob. Rüter-Weerthe, 729. Nob. Jürgens-Derlethe, 730. Nob. Rüter-Weerthe, 731. Nob. Jürgens-Derlethe, 732. Nob. Rüter-Weerthe, 733. Nob. Jürgens-Derlethe, 734. Nob. Rüter-Weerthe, 735. Nob. Jürgens-Derlethe, 736. Nob. Rüter-Weerthe, 737. Nob. Jürgens-Derlethe, 738. Nob. Rüter-Weerthe, 739. Nob. Jürgens-Derlethe, 740. Nob. Rüter-Weerthe, 741. Nob. Jürgens-Derlethe, 742. Nob. Rüter-Weerthe, 743. Nob. Jürgens-Derlethe, 744. Nob. Rüter-Weerthe,

Fünf Minuten vor dem Auftritt



Auf der Bühne werden die letzten Vorbereitungen getroffen. Einzelne Krieger und Ritter haben schon ihre Stellung bezogen. Unter ihnen ein ganz ungeliebter Feuerlöschbeamter

Und nun ist es soweit! Heute abend geht in unserem Staatstheater der Vorhang hoch. Wie alle Zeitpunkte des Beginnens oder Vollendens im menschlichen Leben hat auch dieser seine hohe Bedeutung — hier vornehmlich für das kulturelle Leben unserer Stadt, dessen Bevölkerung in besonderem Maße den Ausführungen und dem lebendigen Wirken der Bühne zugeht wie für kaum eine andere. So wird es gewiß eine festliche Stunde, die keiner Unterbrechung bedarf.

Der Glanz des Lichtes in den Gängen, die festliche Kleidung der Menschen, die ganze Atmosphäre der freudigen Erwartung sind Attribute eines Zaubers, der ewig gleich Herz und Sinne gefangen nimmt und dem wir uns immer aufs neue hinzugeben bereit sind. Für das „Spiel der Verwandlung“ haben wir Deutschen nun einmal eine besondere Neigung, und sicher ist es so, daß wir uns ihm desto lieber hingeben, je weniger wir im rastlosen Alltag Stunden der Bestimmung einschalten können.

Ist das Theater nur eine Stätte „verwandelter Menschen aus Beruf“? Ist es nicht auch eine solche der aus Neigung? Sind wir nicht selbst alle verwandelt? Wir, die wir vor dem Vorhang, vor dem „Spiel der großen Welt“ sitzen? Lassen wir nicht so unendlich viel draußen, was uns an den Alltag fetzt? Sind nicht sogar unsere Mienen verändert, die Bewegungen gemäßigter, jegliches Temperament gezügelt vor dem Fest aus Wort und Licht und Ton und Farbe?

Und so wie es vor der Bühne ist, so ist es auch hinter ihr. Wenn die Klingelzeichen ihre Signale des baldigen Beginns in die Garderoben und die anderen Stätten der Vorbereitungen werfen, dann pulsiert hier längst ein ganz besonderes Leben. Die Minuten vor dem Auftritt, die letzte Wegstrecke vor dem Schritt in eine andere Welt, in einen ganz anderen Menschen, offenbaren sich in unendlich viel großen, aber auch viel kleinen Zeichen. Da ist jeder von ihnen, die den Sprung über Zeit und Raum und Charaktere tun, gleich gefangen von dem Fieber des Augenblicks, den ein kleines Wort, ein Wink ihm ankündigt.

Diese letzten Minuten vor dem Auftritt haben es in sich. In ihnen wurden oft genug künstlerisch-fatale Entschieden. Sie offenbaren wohl mehr — allerdings nur dem kundigen Auge — als die des grellen Kampensichtes. Man muß ihren Impuls einmal verspürt haben, um ihre Dramatik zu verstehen: Das rastlose Kommen und Gehen in engen Gängen, den Ernst der letzten Fragen und Ermahnungen, das Spiel der Verwandlung vor all den Spiegeln, die kritischen Blicke aus sachverständigen Augen, das letzte Reperieren der Rolle, die Worte der Anteilnahme vor großen Aufgaben —; Wochen und Monate rastloser Arbeit spiegeln sich hier wider. Und wieviel heimliches Hoffen, wieviel Wille zur vollendeten Leistung gehen hier um!

Gestern abend war „Lohengrin“-Generalprobe; zum letzten Male ging der prüfende Blick über das Werk, das aus vielen hundert Stunden des Probens und all der anderen unzähligen Vorbereitungen sich formte, um als rauschendes Fest die neue Theaterpielzeit in Oldenburg zu eröffnen. Und da schon ging das Premierenfieber um hinter den Kulissen. Überall haben wir hineingeschaut: In das Reich der Ritter und

Recken, das Erich Döbler erleben ließ und in das die Feuerlöschpolizei noch gerade einen prüfenden Blick tat; in die Garderoben der Solisten und des Chors, wo Menschen sich verwandeln unter geschickten Händen; hinauf auf die Bühnen der Beleuchter und in den tiefen Sitz des Orchesterers. Die Räder des Wertes waren ineinandergefügt; nur wahre und echte Gemeinschaftsarbeit wie hier verbürgt den reibungslosen Ablauf. An all dies wollen wir denken, wenn wir heute abend verzaubert uns dem Rausch der festlichen Stunde hingeben und wenn wir begeistert die Hände rühren. Ihnen allen gelte der Dank, den sichtbaren Gestalten des Wertes und den unsichtbaren, die hinter ihnen stehen. In diesem Sinne

Vorhang — auf!
Hermann Espey.



Stammesfänger August Seider (Lohengrin), Lu Rehn (Gin) oben, L. Hofmann (Ortrud) und G. von Tschurichenthafer (Zelamund) unten — wenige Minuten vor ihrem Auftritt in der Generalprobe



Auf ihnen ruht ein großer Teil der Verantwortung. Ein Blick in den Orchesterraum. — Generalmusikdirektor Ludwig und Generalintendant G. Schäfer bei der letzten Prüfung Werkes



Und nun hat das Spiel begonnen

Aufn. (S): „Nachr.“, G. Schick





Nachrichten aus der RDA, ihren Gliederungen und angeschlossenen Verbänden

Flieger-Gesellschaft 1/91
Am Freitag heute abend um 19.30 Uhr auf dem Schießplatz. Der Geschichtsführer.



Die Deutsche Arbeitsfront

R. S. G. e. m. e. i. n. s. c. h. a. f. t. - A. r. b. e. i. t. e. r. d. u. r. c. h. F. r. e. u. d. e. S. e. c. i. e. t. O. b. e. r. n. a. u. b. u. r. g. - S. t. a. d. t.
Am Wandern

- 24. September: Heimabend 20 Uhr in der Dienststelle, Markt 3.
- 25. September: Tagesfahrt nach Garrel - Thälwilsfeld - Scharel, Abfahrt 8.00 Uhr Gafelnplatz mit Kreiswandrouten, Garrel, Markt 19 Uhr, Zerschlagung Gafelnplatz.
- 30. September: Heimabend 20 Uhr in der Dienststelle, Markt 3.
- 2. Oktober: Der Fahrtenbericht fällt aus.

den die Eingekämpfte im 100-Meter-, 800-Meter- und 3000-Meter-Lauf ausgetragen. Am Nachmittag spielten zwei Mannschaften gegen zwei Mannschaften des Luft- u. Sportvereins Delmenhorst. Das Spiel wurde mit einem gemächlichen Ball in Kästgen Gafelnplatz bestritten.

S. a. s. b. u. r. a.
Die großen Wiesenländerinnen in der Nachbarschaft des Hasenbruchs an der Straße nach Boohberg sind jetzt mit Laubenden von Männern versehen unterlegt worden, so daß die bisherigen stehenden Wasserflächen, die dem Lande sehr schaden, verschwinden werden.

S. o. p. h. o. l. z. b. e. r. g.
30 Jahre Reiterverein Gruppensöhnen. Unter Reiterverein, dessen Leistungen, wie immer wieder anerkannt wird, auf beachtlicher Höhe stehen, kann jetzt auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Der Reiterpost wurde auf der Delmenhorster Geest schon seit vielen Jahren gefahren, doch fehlte es an einer Reitervereinschaft. Da riefen vor drei Jahrzehnten die Bauern Adolf Wübbenhoff zu Wübbenhoff und Adolf Wübbenhoff, Wübbenhoff, zwei begeisterte Anhänger des Reiterpost, zur Gründung des Reitervereins, der auch bald zuhause kam, auf. Viele junge Bauernjungen von der Delmenhorster Geest traten dem Verein bei. Seit drei Jahrzehnten sind kaum Austritte zu verzeichnen. Alle aus dem Verein haben dem Verein die Treue gehalten. Der Verein wird sein Jubelfest mit einem großen Reiterpostfest auf dem Wübbenhoff des Bauern Curt von Seggern, Sebenlamp, begehen.

R. e. t. h. o. r. n.
Frühe zerklüftete vorgeschichtliche Grabstätten. Am Delmenhorster Geestrand liegen sehr viele vorgeschichtliche Stätten, die zum Teil noch von Menschenhand unberührt sind. Was die Menschen beermeten, haben Frühe besetzt. So haben diese viele Gränge in die Grabstätten am Mittelhof gewühlt. Allerlei Steine von den Patungen sind herausgeworfen. Ein Volksgenosse fand auch vor einem solchen Gang ein in zwei Teile zerbrochenes Steinbeil. Die Bauern der Umgebung sind den Hüdnerräubern auf die Spur gegangen und haben, weil sie

Der Gauleiter verleiht Ehrenbücher

Eine Feierstunde im Kloppenburger Museumsdorf - Der Reichsamtseiter des Kreispolitischen Amtes der RDA, Reichsleiter Groh, spricht auf einer Kundgebung

Die Verleihung des Ehrenbuchs für die funderliche Familie soll die Achtung des Staates und des gesamten Volkes gegenüber diesen Familien, deren Kinder den Bestand unseres Volkes sichern, zum Ausdruck bringen und ihnen, die teils unter größten Opfern ihre völkische Pflicht taten, den Dank der nationalsozialistischen Bewegung zeigen.

des Kloppenburger Museumsdorfes durchgeführt wird, übertrug unter Gauleiter Carl Küber über hundert förderungswürdigen funderlichen Familien aus dem Nordseegebiet das Ehrenbuch. Am dieser Feierstunde wird der Reichsamtseiter, Reichsleiter Groh, teilnehmen und zu den Volksgenossen sprechen.

Rundgang durch die Heimat

S. u. n. d. s. m. ü. h. l. e. n. Der Reiterverein Wardenburg veranstaltet am nächsten Sonntag in Gut Sundensmühlen (Gut Zammemann) einen großen Reiterfest.

N. o. r. d. e. n. h. a. m. Größere Viehverladungen fanden am Sonnabend wieder auf den Stationen der Wardenburger Bahn statt. Die Tiere wurden zunächst in einem besonderen Schlage bis Nordenham geleitet und von dort ihren Bestimmungsorten zugeleitet.

W. a. r. d. e. n. b. u. r. g. Der Schulhof der Wardenburger Volksschule erhielt nach der Straßenseite hin einen neuen, formreichen Zaun aus Eisenblech, nachdem die alte Einfriedigung vor einiger Zeit entfernt wurde.

N. o. r. d. e. n. h. a. m. Der Werkschmied der „Midgard“ veranfaßte gestern in der Körnerstraße, einer Wohnkolonie des Betriebes, ein Stablonzert, was allseitig dankbar begrüßt wurde.

W. e. s. t. e. r. b. u. r. a. Der Wardenburger Turnverein hält am Sonnabend, 24. September, bei Wardenburg ein großes Fest. Zur Aufführung gelangt das Theaterstück „Ephratel in Kleßborn“. Umrahmt wird das Stück von Volkstänzen.

N. o. r. d. e. n. h. a. m. 88 Jahre alt wurde am Sonnabend der Rentner Friedrich Gerdes, Sudbittstraße. Seine Ehefrau wurde kürzlich 83 Jahre alt.

W. r. a. t. e. An der Hinrich-Schmiger-Straße läßt Konrad Hans Müller zur Zeit einen schmiedlichen Neubau errichten. Mehrere ältere Häuser sind in der letzten Zeit dem Abruch überlassen, immer mehr wird das Stadtbild gerade an jener Straße verschönt. Der Bau wurde am Freitag in zünftiger Weise gerichtet.

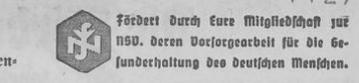
N. o. r. d. e. n. h. a. m. Das Nordenhamer Strandbad ist am 18. September geschlossen. Ueber den Zeitpunkt der Einlagerung der Bäder wird demnächst bestimmt.

W. r. a. t. e. Mit der Leitung des Postamtes Wardenburg ist zum 1. Oktober der Postmeister Böhm aus Wardenburg beauftragt worden.

R. e. t. h. o. r. n. Die von der Kreisbauernschaft angelegte Straße zwischen Wardenburg und Wardenburg am 9. und 11. Oktober fertig. Der Streckenbau am 4. Oktober fertig.

W. r. a. t. e. 395 neue Fälle der Maul- und Klauenseuche wurden im Amte Wardenburg wieder an einem Tage festgestellt. Zum Teil werden die Tiere von der Seuche in dieser langen Zeit schon wieder befallen.

R. e. t. h. o. r. n. Eine Stätte der Arbeit und des Fleißes ist der Straßenbau zwischen Othm und Braak-Altenesch. Alle unüberführlichen Kurven werden bedingt. Das schlechte Pflaster verschwindet auf der ganzen Strecke.



Fördert durch Euer Mitgliedschaft zur NSD, deren Vorjorgarbeit für die Gundershaltung des deutschen Menschen.

Johann Wilhelm Büßing

Einer der ältesten SA-Männer, der SA-Stabsführer Büßing, der am Sonnabend er sein 90. Lebensjahr bis in sein hohes Alter hinein erkrankte er sich einer außerordentlichen Mühseligkeit, und es deutete am Geburtstag, der mit großer Anteilnahme gefeiert wurde, noch nichts darauf hin, daß er damit in sein letztes Lebensjahr einetreten sei. Nun ist er von uns gegangen. Er war ein aufrechter, echt deutscher Mann und in landwirtschaftlichen Kreisen und auch in der Stadt beliebt und wird von allen hochgeschätzt. Als Einjährig-Freiwilliger diente er 1867/68 bei den 19. Dragonern und machte bei seinem Regiment den Feldzug 1870/71 mit. Er war ein Mitarbeiter der Schachtel der Marsatur. Durch einen Sanitätsdienst innerhalb des Heeres wurde er schwer verwundet. Während des Weltkrieges tat der damals fast Siebzehnjährige bei Tag und bei Nacht treu seine Pflicht beim Roten Kreuz, und als unser Vaterland von gewissenlosen Feinden und Verrätern heimgekehrt wurde, da war wieder der alte Wilhelm Büßing, der sich mit Geist und Seele der Bürgerwehr zur Verfügung stellte. Als dann im Herbst 1918 die deutsche Arbeiterbewegung zusammenbrach, so sammelten sich alle deutschgläubigen Männer zusammen und den alten Frontsoldaten gefolgt wieder aufleben ließen, trat Vater Büßing sofort in ihre Reihen. Als aktiver Stabshelfer und später als Ehrenmitglied machte „Großvater Büßing“ familiäre Frontsoldatentage, in Dresden, zweimal in Berlin, in Köln und in München begeliebt mit. Fröhlich schon aber schlag das alte Soldatenherz von Wilhelm Büßing für den Führer und seine Bewegung, und als solcher SA-Mann gelobte er seinem Führer die Treue. Der Hochbetagte ließ es sich nicht nehmen, bei jedem Wind und Wetter dabei zu sein, wenn der Dienst ihn rief? Und bis zuletzt behielt er familiäre Versammlungen und machte Anwesenheit. Deutschland wieder aufleben mit erleben zu dürfen, zu leben, das wieder Frucht und Ordnung berichte in seinem geliebten Vaterlande, das war das Glück seines Alters, das auch ihn wieder jung werden ließ. Die Treue zu seinem Volk und Führer in eigener Verantwortung. Wilhelm Büßing hat sie seinen jüngeren Kameraden vorlebt. Ein erhabenes Andenken wird dem treuen deutschen Mann, der von Haus aus Bauer war, sicher sein.

Ämliche Bekanntmachungen

Der Amtshauptmann

Odenburg, den 15. September 1938.

In der Bauerschaft Sarel wird das aus Anlaß des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche gebildete Sperrgebiet beschränkt auf die Geböfte und Seuchenweiden in der Sperrfläche des Johann Wübbenhoff in Sarel und des Joh. Hinrich Wübbenhoff in Warel.

In der Bauerschaft Hedenberg wird das Sperrgebiet beschränkt auf das Geböft und die Seuchenweide des Emil Martens in Hedenberg.

In der Bauerschaft Ditttrun wird das Sperrgebiet beschränkt auf das Geböft und die Seuchenweide des S. Müller in Ditttrun.

In der Bauerschaft Amelhausen wird das Sperrgebiet beschränkt auf das Geböft, die Seuchenweide beim Saule und die Seuchenweide in Rentendamm des Herrn. Bageler in Amelhausen.

Der Amtshauptmann

Odenburg, den 15. September 1938.

In den Viehbeständen folgender Besitzer ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen:

- 1. Heinrich Grashorn-Gierde, 2. Friedrich Walfu-Wilbeshausen, am Krandel 14, 3. Johann Wöppe-Wilbeshausen, 4. Heinrich Fiedrich-Solthausen, 5. Dietrich Wante-Balgrun, 6. Carl-Georg-Garmann, 7. 23. Wöppe-Beinhold, 8. Engelhart Gierbrock-Gabern, 9. 5. Paradies-Söden, 10. Karl Schmittler-Sundsmühlen, 11. Heinrich Jönjes-Wimmerfeld, 12. Gerh. Clausen-Gabern, 13. Friedrich Krummoldt, 14. S. Sobben-Charlottenhof-Wald, 15. Heinrich Ditttrun-Wald, 16. Carl-Georg-Waldenburger, 17. Dietrich Wichmann-Wardenburg, 18. Heinrich Gulde-Wardenburg, 19. Dietrich Schröder-Wardenburg, 20. Wilhelm Sade-Wardenburg, 21. 22. Heinrich Wübbenhoff, 23. Carl Söder-Wardenburg, 24. Herr. Wübbenhoff, 25. Herr. Wübbenhoff, 26. Wöffer-Waldhofs-Wardenburg, 27. Herr. Wübbenhoff, 28. Frieda Wente-Waldhofs, 29. Wübbenhoff, 30. Herr. Wübbenhoff, 31. Georg Speckmann-Wardenburg, 32. Christ. Wübbenhoff, 33. C. Wübbenhoff, 34. Dietrich Wente-Wardenburg, 35. Georg Wübbenhoff, 36. Herr. Wübbenhoff, 37. Herr. Wübbenhoff, 38. Herr. Wübbenhoff, 39. Herr. Wübbenhoff, 40. Herr. Wübbenhoff, 41. Herr. Wübbenhoff, 42. Herr. Wübbenhoff, 43. Herr. Wübbenhoff, 44. Herr. Wübbenhoff, 45. Herr. Wübbenhoff, 46. Herr. Wübbenhoff, 47. Herr. Wübbenhoff, 48. Herr. Wübbenhoff, 49. Herr. Wübbenhoff, 50. Herr. Wübbenhoff, 51. Herr. Wübbenhoff, 52. Herr. Wübbenhoff, 53. Herr. Wübbenhoff, 54. Herr. Wübbenhoff, 55. Herr. Wübbenhoff, 56. Herr. Wübbenhoff, 57. Herr. Wübbenhoff, 58. Herr. Wübbenhoff, 59. Herr. Wübbenhoff, 60. Herr. Wübbenhoff.

Der Amtshauptmann

Odenburg, den 15. September 1938.

In der Bauerschaft Sarel wird das aus Anlaß des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche im Viehbestände des Bauern Geböft des Herrn. Strudhoff, folgendes Sperrgebiet gebildet:

- 60. Heinrich Stolle jr., Großenhufen, 61. Joh. Gerken-Seidenbuch, 62. Wübbenhoff, 63. Herr. Stolle-Großenhufen, 64. Herr. Stolle-Großenhufen, 65. Herr. Stolle-Großenhufen, 66. Herr. Stolle-Großenhufen, 67. Wübbenhoff, 68. Herr. Stolle-Großenhufen, 69. Herr. Stolle-Großenhufen, 70. Herr. Stolle-Großenhufen, 71. Herr. Stolle-Großenhufen, 72. Herr. Stolle-Großenhufen, 73. Herr. Stolle-Großenhufen, 74. Herr. Stolle-Großenhufen, 75. Herr. Stolle-Großenhufen, 76. Herr. Stolle-Großenhufen, 77. Herr. Stolle-Großenhufen, 78. Herr. Stolle-Großenhufen, 79. Herr. Stolle-Großenhufen, 80. Herr. Stolle-Großenhufen, 81. Herr. Stolle-Großenhufen, 82. Herr. Stolle-Großenhufen, 83. Herr. Stolle-Großenhufen, 84. Herr. Stolle-Großenhufen, 85. Herr. Stolle-Großenhufen, 86. Herr. Stolle-Großenhufen, 87. Herr. Stolle-Großenhufen, 88. Herr. Stolle-Großenhufen, 89. Herr. Stolle-Großenhufen, 90. Herr. Stolle-Großenhufen, 91. Herr. Stolle-Großenhufen, 92. Herr. Stolle-Großenhufen, 93. Herr. Stolle-Großenhufen, 94. Herr. Stolle-Großenhufen, 95. Herr. Stolle-Großenhufen, 96. Herr. Stolle-Großenhufen, 97. Herr. Stolle-Großenhufen, 98. Herr. Stolle-Großenhufen, 99. Herr. Stolle-Großenhufen, 100. Herr. Stolle-Großenhufen, 101. Herr. Stolle-Großenhufen, 102. Herr. Stolle-Großenhufen, 103. Herr. Stolle-Großenhufen, 104. Herr. Stolle-Großenhufen, 105. Herr. Stolle-Großenhufen, 106. Herr. Stolle-Großenhufen, 107. Herr. Stolle-Großenhufen, 108. Herr. Stolle-Großenhufen, 109. Herr. Stolle-Großenhufen, 110. Herr. Stolle-Großenhufen, 111. Herr. Stolle-Großenhufen, 112. Herr. Stolle-Großenhufen, 113. Herr. Stolle-Großenhufen, 114. Herr. Stolle-Großenhufen, 115. Herr. Stolle-Großenhufen, 116. Herr. Stolle-Großenhufen, 117. Herr. Stolle-Großenhufen, 118. Herr. Stolle-Großenhufen, 119. Herr. Stolle-Großenhufen, 120. Herr. Stolle-Großenhufen, 121. Herr. Stolle-Großenhufen, 122. Herr. Stolle-Großenhufen, 123. Herr. Stolle-Großenhufen, 124. Herr. Stolle-Großenhufen, 125. Herr. Stolle-Großenhufen, 126. Herr. Stolle-Großenhufen, 127. Herr. Stolle-Großenhufen, 128. Herr. Stolle-Großenhufen, 129. Herr. Stolle-Großenhufen, 130. Herr. Stolle-Großenhufen, 131. Herr. Stolle-Großenhufen, 132. Herr. Stolle-Großenhufen, 133. Herr. Stolle-Großenhufen, 134. Herr. Stolle-Großenhufen, 135. Herr. Stolle-Großenhufen, 136. Herr. Stolle-Großenhufen, 137. Herr. Stolle-Großenhufen, 138. Herr. Stolle-Großenhufen, 139. Herr. Stolle-Großenhufen, 140. Herr. Stolle-Großenhufen, 141. Herr. Stolle-Großenhufen, 142. Herr. Stolle-Großenhufen, 143. Herr. Stolle-Großenhufen, 144. Herr. Stolle-Großenhufen, 145. Herr. Stolle-Großenhufen, 146. Herr. Stolle-Großenhufen, 147. Herr. Stolle-Großenhufen, 148. Herr. Stolle-Großenhufen, 149. Herr. Stolle-Großenhufen, 150. Herr. Stolle-Großenhufen, 151. Herr. Stolle-Großenhufen, 152. Herr. Stolle-Großenhufen, 153. Herr. Stolle-Großenhufen, 154. Herr. Stolle-Großenhufen, 155. Herr. Stolle-Großenhufen, 156. Herr. Stolle-Großenhufen, 157. Herr. Stolle-Großenhufen, 158. Herr. Stolle-Großenhufen, 159. Herr. Stolle-Großenhufen, 160. Herr. Stolle-Großenhufen, 161. Herr. Stolle-Großenhufen, 162. Herr. Stolle-Großenhufen, 163. Herr. Stolle-Großenhufen, 164. Herr. Stolle-Großenhufen, 165. Herr. Stolle-Großenhufen, 166. Herr. Stolle-Großenhufen, 167. Herr. Stolle-Großenhufen, 168. Herr. Stolle-Großenhufen, 169. Herr. Stolle-Großenhufen, 170. Herr. Stolle-Großenhufen, 171. Herr. Stolle-Großenhufen, 172. Herr. Stolle-Großenhufen, 173. Herr. Stolle-Großenhufen, 174. Herr. Stolle-Großenhufen, 175. Herr. Stolle-Großenhufen, 176. Herr. Stolle-Großenhufen, 177. Herr. Stolle-Großenhufen, 178. Herr. Stolle-Großenhufen, 179. Herr. Stolle-Großenhufen, 180. Herr. Stolle-Großenhufen, 181. Herr. Stolle-Großenhufen, 182. Herr. Stolle-Großenhufen, 183. Herr. Stolle-Großenhufen, 184. Herr. Stolle-Großenhufen, 185. Herr. Stolle-Großenhufen, 186. Herr. Stolle-Großenhufen, 187. Herr. Stolle-Großenhufen, 188. Herr. Stolle-Großenhufen, 189. Herr. Stolle-Großenhufen, 190. Herr. Stolle-Großenhufen, 191. Herr. Stolle-Großenhufen, 192. Herr. Stolle-Großenhufen, 193. Herr. Stolle-Großenhufen, 194. Herr. Stolle-Großenhufen, 195. Herr. Stolle-Großenhufen, 196. Herr. Stolle-Großenhufen, 197. Herr. Stolle-Großenhufen, 198. Herr. Stolle-Großenhufen, 199. Herr. Stolle-Großenhufen, 200. Herr. Stolle-Großenhufen.

Der Amtshauptmann

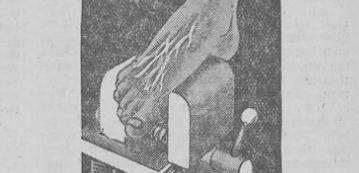
Odenburg, den 15. September 1938.

In der Bauerschaft Sarel wird das aus Anlaß des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche im Viehbestände des Bauern Geböft des Herrn. Strudhoff, folgendes Sperrgebiet gebildet:

- 60. Heinrich Stolle jr., Großenhufen, 61. Joh. Gerken-Seidenbuch, 62. Wübbenhoff, 63. Herr. Stolle-Großenhufen, 64. Herr. Stolle-Großenhufen, 65. Herr. Stolle-Großenhufen, 66. Herr. Stolle-Großenhufen, 67. Wübbenhoff, 68. Herr. Stolle-Großenhufen, 69. Herr. Stolle-Großenhufen, 70. Herr. Stolle-Großenhufen, 71. Herr. Stolle-Großenhufen, 72. Herr. Stolle-Großenhufen, 73. Herr. Stolle-Großenhufen, 74. Herr. Stolle-Großenhufen, 75. Herr. Stolle-Großenhufen, 76. Herr. Stolle-Großenhufen, 77. Herr. Stolle-Großenhufen, 78. Herr. Stolle-Großenhufen, 79. Herr. Stolle-Großenhufen, 80. Herr. Stolle-Großenhufen, 81. Herr. Stolle-Großenhufen, 82. Herr. Stolle-Großenhufen, 83. Herr. Stolle-Großenhufen, 84. Herr. Stolle-Großenhufen, 85. Herr. Stolle-Großenhufen, 86. Herr. Stolle-Großenhufen, 87. Herr. Stolle-Großenhufen, 88. Herr. Stolle-Großenhufen, 89. Herr. Stolle-Großenhufen, 90. Herr. Stolle-Großenhufen, 91. Herr. Stolle-Großenhufen, 92. Herr. Stolle-Großenhufen, 93. Herr. Stolle-Großenhufen, 94. Herr. Stolle-Großenhufen, 95. Herr. Stolle-Großenhufen, 96. Herr. Stolle-Großenhufen, 97. Herr. Stolle-Großenhufen, 98. Herr. Stolle-Großenhufen, 99. Herr. Stolle-Großenhufen, 100. Herr. Stolle-Großenhufen, 101. Herr. Stolle-Großenhufen, 102. Herr. Stolle-Großenhufen, 103. Herr. Stolle-Großenhufen, 104. Herr. Stolle-Großenhufen, 105. Herr. Stolle-Großenhufen, 106. Herr. Stolle-Großenhufen, 107. Herr. Stolle-Großenhufen, 108. Herr. Stolle-Großenhufen, 109. Herr. Stolle-Großenhufen, 110. Herr. Stolle-Großenhufen, 111. Herr. Stolle-Großenhufen, 112. Herr. Stolle-Großenhufen, 113. Herr. Stolle-Großenhufen, 114. Herr. Stolle-Großenhufen, 115. Herr. Stolle-Großenhufen, 116. Herr. Stolle-Großenhufen, 117. Herr. Stolle-Großenhufen, 118. Herr. Stolle-Großenhufen, 119. Herr. Stolle-Großenhufen, 120. Herr. Stolle-Großenhufen, 121. Herr. Stolle-Großenhufen, 122. Herr. Stolle-Großenhufen, 123. Herr. Stolle-Großenhufen, 124. Herr. Stolle-Großenhufen, 125. Herr. Stolle-Großenhufen, 126. Herr. Stolle-Großenhufen, 127. Herr. Stolle-Großenhufen, 128. Herr. Stolle-Großenhufen, 129. Herr. Stolle-Großenhufen, 130. Herr. Stolle-Großenhufen, 131. Herr. Stolle-Großenhufen, 132. Herr. Stolle-Großenhufen, 133. Herr. Stolle-Großenhufen, 134. Herr. Stolle-Großenhufen, 135. Herr. Stolle-Großenhufen, 136. Herr. Stolle-Großenhufen, 137. Herr. Stolle-Großenhufen, 138. Herr. Stolle-Großenhufen, 139. Herr. Stolle-Großenhufen, 140. Herr. Stolle-Großenhufen, 141. Herr. Stolle-Großenhufen, 142. Herr. Stolle-Großenhufen, 143. Herr. Stolle-Großenhufen, 144. Herr. Stolle-Großenhufen, 145. Herr. Stolle-Großenhufen, 146. Herr. Stolle-Großenhufen, 147. Herr. Stolle-Großenhufen, 148. Herr. Stolle-Großenhufen, 149. Herr. Stolle-Großenhufen, 150. Herr. Stolle-Großenhufen, 151. Herr. Stolle-Großenhufen, 152. Herr. Stolle-Großenhufen, 153. Herr. Stolle-Großenhufen, 154. Herr. Stolle-Großenhufen, 155. Herr. Stolle-Großenhufen, 156. Herr. Stolle-Großenhufen, 157. Herr. Stolle-Großenhufen, 158. Herr. Stolle-Großenhufen, 159. Herr. Stolle-Großenhufen, 160. Herr. Stolle-Großenhufen, 161. Herr. Stolle-Großenhufen, 162. Herr. Stolle-Großenhufen, 163. Herr. Stolle-Großenhufen, 164. Herr. Stolle-Großenhufen, 165. Herr. Stolle-Großenhufen, 166. Herr. Stolle-Großenhufen, 167. Herr. Stolle-Großenhufen, 168. Herr. Stolle-Großenhufen, 169. Herr. Stolle-Großenhufen, 170. Herr. Stolle-Großenhufen, 171. Herr. Stolle-Großenhufen, 172. Herr. Stolle-Großenhufen, 173. Herr. Stolle-Großenhufen, 174. Herr. Stolle-Großenhufen, 175. Herr. Stolle-Großenhufen, 176. Herr. Stolle-Großenhufen, 177. Herr. Stolle-Großenhufen, 178. Herr. Stolle-Großenhufen, 179. Herr. Stolle-Großenhufen, 180. Herr. Stolle-Großenhufen, 181. Herr. Stolle-Großenhufen, 182. Herr. Stolle-Großenhufen, 183. Herr. Stolle-Großenhufen, 184. Herr. Stolle-Großenhufen, 185. Herr. Stolle-Großenhufen, 186. Herr. Stolle-Großenhufen, 187. Herr. Stolle-Großenhufen, 188. Herr. Stolle-Großenhufen, 189. Herr. Stolle-Großenhufen, 190. Herr. Stolle-Großenhufen, 191. Herr. Stolle-Großenhufen, 192. Herr. Stolle-Großenhufen, 193. Herr. Stolle-Großenhufen, 194. Herr. Stolle-Großenhufen, 195. Herr. Stolle-Großenhufen, 196. Herr. Stolle-Großenhufen, 197. Herr. Stolle-Großenhufen, 198. Herr. Stolle-Großenhufen, 199. Herr. Stolle-Großenhufen, 200. Herr. Stolle-Großenhufen.

In der Bauerschaft Sarel wird das aus Anlaß des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche im Viehbestände des Bauern Geböft des Herrn. Strudhoff, folgendes Sperrgebiet gebildet:

Zhre armen Füße



Als ob sie im Schraubloch eingepreßt wären, so groß ist die Qual, die Ihre armen Füße ins Folge anstrengender Verdienarbeit Tag für Tag leiden müssen. Sie erwidern, brennen, stechen, sind geschwollen, entzündet und schmerzen übermäßig. Wunde Stellen, Blasen, Hornhautbildung, Ekzeme, u. Fußneuzen werden Ihrem Fuß zur Hölle und Qual. Befreien Sie sich durch die erprobten Efasit-Fußpflege-Präparate. Efasit-Fußbad reinigt, erfrischt und kühlt den Fuß, regt die Blutzirkulation an. Die heilende Efasit-Fußcreme ist vorzüglich bei harter, rissiger und wundter Haut, bei Drüsen und Echten der Füße. Efasit-Fußpulver ist von fühlender, trocknender und desinfizierender Wirkung. Vorzüglich gegen Wandlaufen und übermäßige Schwitzbildung. Efasit-Fußcreme-Zink-Zinn entfernt furchenlos und fester Haut, Hornhaut, Wargen, u. a. Machen Sie sofort einen Versuch, aber nehmen Sie nur Efasit!

Efasit-Fußbad (8 Liter) ... 90 Pf.
Efasit-Fußcreme ... 55 Pf.
Efasit-Fußpulver ... 75 Pf.
Efasit-Fußneuzen-Zink ... 75 Pf.
Erfüllig in allen Fachgeschäften!



Efasit - Vertrieb: Togalwerk München 27

Kulturleben der Gegenwart

3. Beilage zu Nr. 255 der „Oldenburger Nachrichten“ vom Dienstag, dem 20. September 1938

Paul G. A. Klein:

Aber die Kunst . . .

Wo ein Volk das Schöne liebt, wo es den Genius in seinen Künsten ehrt, da weht wie ein Lebenshauch ein allgemeiner Geist, da strahlt sich der ideale Sinn, der Eigenartigkeit schmilzt, und fromm und groß sind alle Herzen, und Selben gehiert die Begierde. Die Heimat aller Menschen ist bei diesem Volk, und gerne mag der Fremde sich dort verwelten. G. H. B. K. L. N.

Wir sprechen von den Notwendigkeiten des Lebens und zählen die Dinge auf, die wir zu ihnen rechnen. Lauter gute und nützliche Dinge, die wir, wenn sie nicht da sind, nicht leben können, aber sind sie wirklich dazu angetan, eine Not zu wecken? Denn dies liegt doch in dem Wort „notwendig“.

Hunger ist eine Not, und das Brot, das den Hunger stillt, ist also notwendig, Hunger kann die Not eines einzelnen sein, kann auch die eines ganzen Landes sein. Viele Hungernöte sind gewesen und sind über dem Glück der nachfolgenden Zeiten vergessen worden. Ewig aber ist die Not der Zukunftslöslichkeit eines Volkes. Und welches Volk hat keine Zukunft? Das Volk, das keine eigene Kunst hat. Ein Volk, dessen Untergang beschlossen ist, dem wird zuerst seine Kunst genommen. Bestand hat, was zur Form gefunden hat. Geist und Seele eines Volkes sind sein unzerstörbares Leben, wenn sie durch das Mittel der Kunst zu Zeugnissen seines Daseins geprägt wurden.

Alle Menschen von uraltersher haben es geglaubt, daß ihr Leben nur in der Kunst Bestand und Ewigkeit habe. Darum schlugen sie ihre Zeichen in Felsen und Steine, gruben sie in Lontafeln, schnitten sie in Buchstaben. — Ueber Jahrtausende geht die Brücke, hinüber von jenen zu den Erbauern der gotischen Dome; ein neuer Bogen zu den Dichtern, Musikern und Bildnern unserer Zeit. Und sie alle wurden und werden getrieben vom gleichen Schöpferdrange, in Glück und Wehtränen ihre Werke zu schaffen, im Kunstwerk Seele und Geist sichtbar zu machen. Sinnlos wäre dieses ewige Bemühen, dies Dichten und Schichten, dies Schauen und Bauen, wenn es nur Bestätigung eines Spieltriebes wäre, nur Zeitvertreib für sich und andere. Es geht um mehr. Soviel uns die Geschichte sagen mag — das

Leben vergangener Zeiten erleben wir unmittelbar nur in der Kunst jener Zeiten. Und die Dichter sind die „Geschichtsschreiber des künftigen“.

Was wüßten wir von Griechenland, von jenem Griechenland des Altertums, wenn es uns seine Lebenswelt nicht in Plastik und Dichtung hinterlassen hätte? Wie könnte uns heutigen das deutsche Mittelalter anders lebendig werden, als in seiner Kunst?

Das Grauen des Vergessenwerdens liegt über jedem Jahrhundert, das nicht in der Kunst den Ausbruch seines Geistes findet. Verfunken und vergessen werden sie sein wie jener König, der sein Schwert nach dem Sänger warf, und den darum der Fluch traf, daß kein Lied, kein Gedächtnis seinen Namen meldete.

Doch nicht das Verlangen nach Unsterblichkeit trieb die Schaffenden zu Hammer und Meißel, zu Pinsel und Stift. Und nicht allein darin erschöpft sich die Kunst, uns Kunde zu geben von denen, die vor uns waren, und den nach uns Kommenden von der Not und Größe unserer Zeit zu berichten: Sie hat Hilfe bereit, auch unsere alltägliche Not zu wenden. Sie ist nicht nur das Mittel, das uns nicht verlorengehen läßt in der Flucht der Zeit: Sie ist auch Ordnung, daß wir nicht verwirrt werden in der Flucht der Erscheinungen.

Der Primitiv schneidet sich aus Holz einen Gott; damit macht er den ersten Schritt auf dem Wege der Kunst — mit den ihm eigenen

nur geringen Mitteln. Er macht diesen Gott durchaus anders als er selbst ist, denn er will ein Leben schaffen, das außer dem seinem besteht. Er macht sich eine Wirklichkeit, die außerhalb der täglich erlebten steht. Denn diese — die täglich in sein Leben greifende Wirklichkeit — ängstigt ihn, weil er sie nicht übersehen, nicht fassen, nicht ordnen kann. Er sieht den Lauf der Sterne, aber er weiß nicht, wer sie bewegt. Er sieht das Meer steigen und fallen, aber er weiß nicht, wer dieses in seiner Hand hält, wer dem Regen befehlt und dem Wind.

Darum schneidet er seinen Gott und er erblickt sich eine Geschichte um ihn. Und nun weiß er, wer den Mond einmal eine Sichel, einmal eine Scheibe sein läßt. Er hat die Ordnung gefunden, die Gesetze seines Lebens und der Welt, in der er lebt.

Aber die Menschen werden klüger, Geist und Seele werden ihnen vielfältiger. Sie beginnen zu erkennen. Sie berechnen den Gang der Sterne. Sie durchforschen die Natur bis in die letzten Atome — und haben am Ende „die Teile in der Hand“. Sie wissen so viel, daß sie von den Einzelheiten verwirrt werden und das Gesamte nicht mehr übersehen. Ueber ihrem ganzen Leben steht Fausts verzweifelte Frage: „Wo sah ich dich, unendliche Natur?“

Aber wenn sie von allen „Erkenntnissen“ geblendet die Augen abwenden, dann werden auch sie, wie der spätere Faust, von Suchenden zu Findenden, sie erkennen wie er: „Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.“

Abglanz ist die Kunst, nicht Nachahmung des Lebens; denn diese wäre ja nur ein Plagiat am Leben, wäre eine Rechfertigung jener Menschen, die uns sagen: „Was soll uns die Kunst? das Leben ist viel interessanter.“

Josef Schneider:

Den geliebten Dichtern

Seid mir gegrüßt in meinen tiefsten Stunden,
Wenn ihr mit eurem Reichtum zu mir kommt.
Wir bilden uns're stillen Tasterunden,
Weil Einfaulheit dem Ewigern nur frommt.

Mein farges Sein ward hell an euch entzündet,
Daß ich wie Flamme ward in dumpfer Nacht.
Ihr habt ein helles Ahnen mir verlehnt,
Haßt Glauben mir und Kraft und Licht gebracht.

Wie auch das Dunkel drängend mich beengte,
Ihr wirket, daß die Sehnsucht nie erstarb,
Daß ich nicht tragend ins Geheimnis sentte
Und tödlich-hell'sches Wissen mir erwarb.

Denn ihr seid Gottes ernste Abgesandte
Und fündet seinen Willen uns im Wort.
Was eure Kraft im Bild der Sprache kannte,
Wleibt ich euch groß und wirkt unsterblich fort.

Wilhelm Schäfer:

Die Eichelhaat

Zu Schleichsuch lag vor Zeiten ein langer Ackerstreifen so weit nach Dünnwald hin, daß ihn die Wägen gern zum Klosterland geschlagen hätten. Sie fanden auch ein Pergament, wonach vor vielen Jahren ein Ritter das Land dem Abt verschrieben habe. Obwohl der Junter von Schleichsuch sich wunderte, daß schon sein Vorjahr mit der Schreibrust umgegangen wäre, die er selber noch nicht verstand, und wie das Papier laut lächeln mußte, kaum größer als eine Hand, womit sie ihm das Land abnehmen wollten, länger als eine Viertelstunde, so waren doch die Wägen erfahrener im geschriebenen Recht. Sie fanden ein geistliches Gericht, das ihm den Landstreifen aberkannt als richtig geschriebenes Klostergut.

Da sah der Junter eine Woche lang ingrimig in seiner Burg; und als ihm seine Freunde nacheinander bekräftigten, daß an dem Spruch der Kaiser selber nichts mehr ändern könne, weil das Papier mächtiger sei, ritt er an einem Morgen im Schritt den ganzen Acker entlang zum Kloster hin und ließ den Kopf fast tiefer hängen als sein Pferd, so daß die Wägen ihm mit Schandenreue kommen sahen.

Er schien beschiedener als sonst; stieg erst vom Tier, bevor er an der Glode zog, und als er vor dem Hof in dessen Kammer stand, wo blank gefälschte Wände und bunte Deckenmalereien nicht von der Armut sprachen, die doch das selbstgemachte Ros der Diener Gottes auf Erden ist, hat er ihn wie ein Bittsteller auch um ein Pergament, daß er nur einmal noch auf seinem Land eine Saat aufgeben und ernten lassen dürfe. Da bemerkte der Abt mit Schmunzeln, daß nun dem rauhen Junter die Achtung vor dem Papier gekommen wäre; er gab ihm lächelnd das verlangte Pergament und seinen Segen auf den Heimweg, stand auch noch lange pfiffig hinterm Fenster und sah dem Reiter nach, wie der sein Ros nun wieder pfiffig jagen ließ; und spätete, was für ein kindisches Gemüt solch ein Junter mit seiner Freude an der keinen Feist berriete.

Der Frühling aber kam ins Land, und feiner von den Klosterleuten sah einen Pfing im Acker gehen; und weil der Abt zuletzt vermutete, daß die Witte dem Junter doch wieder leid geworden wäre, kam einer seiner Mönche mit der Frage, wann er die Aussaat beginnen wolle? Der fand den Ritter, wie er von einer Jagd heimkam und mit den Hunden noch ein Wiesel hegte, das an der Mauer seinen Schwanz nicht fand und ratlos hin und her lief. Er sagte einen Weidmannsgruß an seinen Abt: die Saat sei ausgefät, er möge sich gut bei Gesundheit halten, die Ernte zu erleben. Da ging der Abt mit seinen Mönchen manchen Tag aufs Land, sie spähen nach der Saat und merkten nicht, daß hier und da rotgrüne Jadenblätter aus dem Acker kamen; bis eines Morgens im zarten Morgenrot die Wägen einen rötlich-grünen Schein bekamen, der in das Kloster wie ein Brandfeuer leuchtete, weil jeder sah, daß Eichel ausgefät waren. Da gab es neue Botengänge vom Kloster in die Burg; doch wie vor-

her der Abt mit seinem Pergament, stand jetzt der Junter da mit seinem.

Die Saat war grün und wurde größer, und als der kluge Abt begraben wurde, bewegten sich die ersten dünnen Äuten und wuchsen bedächtigt aus der Erde. Und mächtig stand ein junger Eichenwald den Winter durch in seinem roffenen Laub und wurde spät im Frühling grün und war nach Jahren endlich so hoch, daß schon der Junter — dem sein blonder Bart weißgrau geworden war — mit seinen Hundinnen darin jagte, und immer noch kam keine Ernte. Als dann der Ritter starb, urakt, da mußten sie ihn in dem Walde begraben. Und Aebte gingen ein, bevor die Eichen nur um einen Meter höher waren. Und endlich kamen die Franzosen mit ihrem Krieg, und auch das Kloster Dünnwald brannte. Die letzten Mönche lagen in den Gräbern, mit riesigen Anorren in den Himmel aber stand die Eichelhaat und wartete auf ihren Mäher.

Karl Heinrich Waggert:

Der Rindwurm im Tappentur

Ich treibe im Boot auf der schimmernden Fläche des Wassers. Es wird schon Abend, ein wenig Wind kommt aus der Tiefe des Gebirges, aber ich bin ganz mit Sonne vollgefüllt und ohne Wunsch in der Glückseligkeit dieses Gleitens, — nein, ich werde die Ruder steuern lassen und mit dem Zug der Strömung irgendwo landen, irgendwo bleiben, in den Uferjöhren, den warmen Felsen, gleichviel . . .

Ich liege still und schaue, die Zeit wächst ungeheuer über mich hinaus. Ich bin kein Mensch mehr, dreißigjährig geschäftig und um reine Fingernägel besorgt. Hier bin ich tausend Jahre alt und im Wesen nicht mehr verschoben von der Luft, vom Wasser, vom Gestirn der Berge. Ja, ich treibe auf einem rohen Stück Holz, ein anderes Stück Holz schwimmt vorüber, eine braune Geierfeder, ein Büschel Gras, — ich

betrachte es genau, dieses winzige Gestrüpp aus dünnen Halmen, Moos und allerlei Samen. Ein Vogel streicht über den See, seine Schwingen zeichnen eine glühende Spur in das Wasser, dann wirft er sich hoch in die Luft und sein heller Schrei schwebt lange in der Stille.

Ich schaue in die Tiefe und sehe Fische langsam unter mir wegziehen. Fische sind seltsame Tiere, sie stehen oft eine ganze Weile ruhig, und plötzlich verschwinden sie mit einem blitzschnellen Ruck im samtrünen Abgrund. Was ist es mit ihnen, was hat sie angezogen? Dieses Wasser hat alle Farben, es leuchtet wie buntes Glas, es ist von Bändern aus zartgrüner Seide durchwirrt, die lang hinwollen und im einfallenden Licht zerfließen. Dieses Wasser, sagt man, ist grundlos, aber seine Fläche ist so friedlich und glatt, sie spiegelt das Bild der

Kunst hat nicht nötig Nachahmung der Wirklichkeit zu sein: sie ist Wirklichkeit, höhere Wirklichkeit. Sie ist nicht schon in der einfachen Bezeichnung einer „Geschichte“, daß hier etwas Geschichtliches, also etwas Formgeordnetes vorliegen soll und etwas nur ein Zufallsereignis!

Tatsachen gibt das Leben genug. Aber die Kunst hat eine andere Sendung: Im Kunstwerk leuchtet das Verborgene auf, durchleuchtet das Verbergende, macht die Hintergründe wesentlich und die Vordergründe unscheinbar. In der Kunst erfüllt sich das Verlangen nach dem Anschaulichen des eigenen Daseins, daß man das zersplitterte Sein als Ganzes sehe, in seiner letzten Bedingtheit und tiefsten Gesetzmäßigkeit erkennbar. Das Leben ist nicht zu vernennen. Aber die Kunst soll den Menschen zu höherer Entwicklung fähig machen. Und je mehr ihn die fortschreitende Mechanisierung des Lebens in seinem seelischen Bestande gefährdet, um so mehr bedarf er der Kunst, in der sich immer noch und immer wieder das Wunder der Schöpfung wirksam zeigt. Wie nichts anderes vermag die Kunst den Menschen zurückzuführen zu den Urbegründen des Lebens, von denen er getrennt wurde.

Die „große Ermöglicherin des Lebens“ nennt Nietzsche die Kunst, die „große Verführerin zum Leben, das große Stimulans des Lebens“.

Er nennt sie die „einzig überlegene Gegenpart aller allen Willen zur Verneinung“. Sie ist ihm die „Erlösung des Erkennenden, — dessen, der den fürchtbaren und fragwürdigen Charakter des Daseins sieht, sehen will, des Tragisch-Erkennenden“. Auch die „Erlösung des Handelnden“ ist sie ihm, dessen, der den fürchtbaren und fragwürdigen Charakter des Daseins nicht nur sieht, sondern lebt, leben will, des Tragisch-riegerischen Menschen, des Helben“. Endlich ist sie die „Erlösung des Leidenden, — als Weg zu Zuständen, wo das Leidene gewollt, verkürt, vergöttlicht wird, wo das Leidene eine Form der großen Entzückung ist“.

Das Leben des Tages ist unabweisbar da mit Vergänglichem und Unvergänglichem. Aber die Kunst ist Gesetz und Wahrheit an sich.

Wohl ist die Kunst auch Spiegel des Lebens; aber das Spiegelbild zeigt auch den Glanz, von dem der Alltag nichts weiß, die ewigen Bindungen, von denen der Alltag nichts aus-sagt.

Berge und des großen, des unermesslich hohen Himmels wider. Zuweilen löst ein Windhauch alles aus, das leuchtende Licht zerrinnt und wird grau wie geschmolzenes Silber.

Manchmal steigen auch Wädel aus dem Wasser, wölben die Oberfläche ein wenig und verlieren sich mit sanften Wingen in der Ferne, — es sieht aus, als rege sich etwas Lebendiges im See. In der Tiefe, sagen die Leute, auf dem Felsen liegt ein Rindwurm, ein Ungeheuer aus grauer Zeit, tödlich verwundet aber immer noch stark genug, an den Felsen zu nagern und allmählich einen Weg für die große Furt zu graben, die einmal alles Lebende im Tal erfäusen wird. Manchmal wendet er den gewaltigen Leib und dann wölbt sich oben das Wasser über dem Spiegel.

Es ist eine wehmütig einfältige Geschichte, das alte Lied vom Drachentanz, von Mut, Liebe und tödlicher Treue, ich habe es an irgendeinem Herbstfeuer gehört. Da lebte ein Hirt in alten Zeiten im Kar, der arm war und die Herden der Bauern hütete. Er liebte ein Mädchen, das war jung, schön und reich. Aber sie konnten nicht zusammenkommen, und wie es eben so geht in alten einfältigen Geschichten, der harterbige Vater müßte nicht ein, es sei denn, daß der lästige Brautwerber den Drachen im Kar erlegte. Der Hirt nahm seinen Mut zusammen und schlug das Ungeheuer mit der Eisen furchbaren Kampf. Nach heute sind die Felsen vom Atem des Wurmes verbrannt und von seinen Krallen zerrissen. Nun, der Drache empfing den tödlichen Stieb und fuhr in den See, aber auch der Sieger kam nicht ohne Unheil davon. Er lebte zwar, aber sein Atem war vergiftet. So hatte er den Preis errunen und doch verloren, er konnte die so scharf erkaufte Braut nicht umarmen, ohne sie zu töten. Allein die Liebe des Mädchens siegte über alle Arglist und alles Verhängnis, sie küßte selbst den Geliebten und nahm den Tod von seinem Munde. Der Hirt aber sprang von der Höhe des Felsens in den See.

Das ist die Sage vom Rindwurm im Tappentur. Ihr seht die Felsen, Ungläubige, von jenem Atem verbrannt, ihr seht das zerrissene Gestein. Wenn das Untier in der Tiefe die wunden Glieder streckt, dann wölbt sich die ebene Fläche und treibt Ringe, die sich sanft an den Ufern verlieren . . .

Chronik aus aller Welt

Das singende Glückwunschtelegramm

Überall weitestens heute die Postbehörden, das Publikum aufrege zu machen. In Amerika geht es dabei nicht ohne Dinge ab, die uns wenig überleben bedürftigen Telegramme werden am Bestimmungsort dem Empfänger fast stets telephonisch durchgesagt. Dies ist nicht weiter auffallend, denn diese beschleunigte Art der Uebermittlung ist auch bei uns in Übung. Aber daß man bei dem Durchsagen von den Telephonisten ein Lied vorgelesen bekommt, wenn es sich um ein Glückwunschtelegramm handelt, dieser Dienst am Publikum ist ein amerikanisches Gepräge. Hat eine Telephonistin einen telegraphischen Glückwunsch zu übermitteln, so singt sie (sozusagen automatisch) in den ganzen Vereinigten Staaten bekannte Lieder von glücklichen Geburtstagen und darf dabei nicht versessen, das am Telephon gerufene Geburtstagskind im Kopfhörer mit seinem richtigen Namen anzusprechen.

"Heimweg nach Glasgow"

Welt er höchlich heimlich nach seiner Vaterstadt bekam, aber kein Kieselstein in der Tasche hatte, war der Arbeiter August McLeod auf das Dach eines Wagens des von der Londoner Station Euston nach Glasgow abfahrenden Nachtzuges gestiegen. Er hoffte, sich so nach Hause zu begeben. Doch er kam nur bis zu der nicht weit nördlich von London gelegenen Station Wexham. Dort wurde er von einem Stationswärter aufgefunden und einigermaßen ungsamt zum Hinuntersteigen gezwungen. Vor dem Wiedereinsteigen zu Wexham erklärte McLeod: Ich befinde mich mit einer Bahnticketkarte auf dem Bahnsteig der Euston-Station. Ich hätte gerade ein paar Pfennige gekostet und als ich den Nachtzug nach Glasgow erbliehe, bekam ich Heimweh. Ich stieg in den Zug. Eine Fahrkarte hatte ich nicht kaufen können. Denn ich hatte nur noch 5 Pence und 3 Farthings in der Tasche. Der Kontrolleur wies mich aus dem

Es wird kühler!

Da brauchen Sie bald Ihr **Kostüm** und Ihren **Wäschekasten**. Aber die Sachen müssen natürlich vorher gründlich **chemisch gereinigt** werden. Das geht schnell und kostet nicht viel.

HAYUNGS

Moderne Chemisch-Reinigung u. Kleiderpflege
Bremen
Laden: Oldenburg, Schüttingstr. 7 / Ruf 3636

Es gibt keine Vererbung, die man nicht überwinden kann, wenn man sie erst erkannt hat.

Der große Clown

Roman von Ernst Grau

25. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Peter kann lange darüber nach, wie seltsam es doch im Grunde war, daß sich ein Mensch in seinem Charakter so schnell ändern konnte. Dieser „blonde Junge“, wie ihn Ghelia immer genannt hatte, der jeden Abend in seiner Loge gefessen und ihr Blumen über Blumen geschickt hatte, den Peter nie ernst genommen, weil er die innere Hohlheit dieses Menschen fast instintiv geahnt haben mochte, der ihn dann überallhin verfolgt war und dem er selbst es in seiner Verblendung so einfach gemacht hatte, die auf sich selbst gestellte Frau leidiger Hand zu erobern, heute zeigte er vielleicht sein wahres Gesicht. Dürfte ich denn nach alledem vom Schicksal noch etwas anderes verlangen, als was es mir heute geboten? Tor, der ich war. Alles Geschehen ging seinen unabänderlichen Weg, wie er in dem großen Wuch seit dem ersten Tage alles Seins vorgezeichnet war. Und das Schicksal fragt nicht nach den Wünschen der Menschen. Es folgt seinen eigenen, uns Menschen unbekanntem Gesetzen.

Peter schloß einen dumpfen Kopfschmerz aufkommen. Fragend sah er um sich, sah, daß er in einer wenig behaglichen, aber reinlichen und hellen Kammer in einem Bett mit blaueisenunterstützter Decke lag, und wunderte sich dabei nicht weiter, daß er seinen Kopf in einem großen Verbanne hängen sah.

Vielleicht bin ich wirklich irgendein Verlester, dachte er. Seine Glieder bewegten sich ohne Mühe. Nur dieser brüden Schmerz im Schädelschilde wollte nicht weichen. Ansehend bin ich aber doch mit einem blauen Auge davon gekommen, resümierte er weiter. Und so ich hier liege, wird sich ja auch bald herausstellen müssen, denn ewig wird man mich da nicht allein lassen. Hoffentlich hat man mich nicht zu einem von diesen Raufbolden oder deren Anhang verschleppt. Angst vor der Polizei hat dieses Gefühl ja immer.

Er war jedoch recht erlöst, als er sah, daß die Tür ganz vorsichtig öffnete und der dicke Duffo seinen roten Schädel durch den Spalt schob. Er mochte ein recht zufriedenes Gesicht,

Junge und da bin ich eben auf das Dach des Wagens gestiegen.“ Der Dachfahrer wurde mit einer Gelbde von 5 Pf. Sterling belegt. Wasserflugzeug zum Einholen

Neue Goldfunde in Kanada

Im nordwestlichen Kanada ist ein neues Goldvorkommen entdeckt worden. Bei Untersuchungen stieß der Mineralingenieur Roy Zundarnt auf Lagerungen von Erzen, die in hohem Grade goldhaltig sind. Eingehende Untersuchungen ergaben das Vorhandensein einer Erzkörper von 300 Meter Länge und 9 Meter Breite. Die Ader erstreckt sich über die gesamte Ausdehnung Gold und erstreckt sich weit in die Tiefe. Die Ausbeute erscheint recht lohnend, zumal in der Umgegend das Vorhandensein weiterer Goldader vermutet wird. Die Schürflungen werden fortgesetzt. In der den Fundstätten nächstgelegenen Stadt Yukonville zeigen sich bereits harte Spuren von Goldfieber.

England weißlicher Schmelz

Mit dem Ruhm der Schmelze von Grenia Green kann die fast 400 Jahre alte Schmelze von Walmers in der englischen Grafschaft

Kennt nicht weitestens. Grenia Green ist weitbekannt. Walmers nur in England. Doch es ist eine einzigartige Schmelze. Denn am Abend steht nicht ein kräftiger Mann, sondern eine alte weibliche Frau schwingt den 10 Pfund schweren Schmelzhammer. Es ist die über 70 Jahre alte Frau Elizabeth Arnold, die einzige, die in England das schwere Schmelzhammer betreibt. Ihr Mann ist vor langer Zeit durch einen Unfall schwer verletzt worden und nicht mehr arbeitsfähig. Da ist seine kapere Frau unerspart eingegriffen. Seit Jahrzehnten beschäftigt sie die Pferde der Gegend. Bringt ein Landmann sein Pferd zum Beschlagen, so formt die Frau Schmelz die Hufeisen. Ihr Mann hält das Pferd fest, während sie die heißen Eisen aufsetzt. Trotz ihres hohen Alters möchte sie sich noch lange nicht zur Ruhe setzen.

Ein Tunnel unter dem Mühlungsbeden der Seine

Ueber den unteren Lauf der Seine, ein zweiseitigen Fluß und der Seine, sind eine einzige Brücke. Das hat zwei Gründe. Einmal würde ein Brückenbau die Schiffahrt hemmen,

Kurzschritt- und Maschinenschreib-Ecke

Zu den Aufgaben 216a und b laubten richtige Lösungen ein: Heinz Krilling, Ann Fröhle, Heinz bei der Sellen, Heinz Kemmer, Bemo Wilmann, sämtlich in Oldenburg.

Heute veröffentlichte wir die kurzschrittschreibungen zu den Aufgaben 217a und b und geben Ihnen die neuen Aufgaben 218a und b.

Aufgabe 218a

Herrn Otto Weber, Großswald, Kleine Wollmehlestr. 20.

Wir danken Ihnen für Ihren Auftrag vom 18. d. M. Die bestellten Waren sind Ihnen heute in Waggon Stettin 2310 an Ihre Anschrift Anklam in Vorn. ab. Anbei übersenden wir Ihnen die Rechnung darüber im Betrage von RM 200.—. Eine Zinsrücklage der Rechnung übergeben wir mit dem abgemerkten Doppelschreibbrief der Pommerant AG, Großswald, mit dem Auftrag, Ihnen die Ware vorzulegen und gegen Bezahlung des Rechnungsbetrages auszuliefern. Wir bitten Sie, die Dokumente bei Eingang einzulösen. Die zur Verpackung verwendeten 300 Säcke sind Eigentum des Landwirtschaftlichen Einkaufsvereins Polowitz. Da wir Sie und Zinsen und Abzug Mietgebühren berechnen, liegt es in Ihrem Interesse, die Säcke so schnell wie möglich an die genannte Genossenschaft nach Polowitz zurück-

zuschicken. Ausgefüllte Frankbriefe füllen wir bei und bitten, diese zu denuten. Wir freuen uns, daß es uns gelungen ist, Ihren Auftrag so prompt auszuführen, und hoffen, daß wieder für Sie arbeiten zu dürfen.

(31 Seiten je 10 Seiten, insgesamt 308 Seiten.)

Aufgabe 218b

Schadenersatzpflicht wegen unerlaubter Handlung (Fortsetzung).

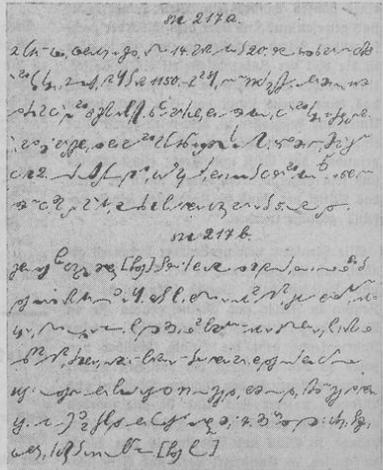
Auch die vorstehende oder sachliche Auffassung und Verbreitung unwarerer Behauptungen, die den Kredit, den Erwerb oder das Fortkommen eines anderen schädigen können, gelten als unerlaubte Handlung. Darunter fällt auch die Erstellung von Auskünften geschäftlicher Art, z. B. über eine Firma durch eine Auskunftgeber über einen Angehörigen durch den früheren Arbeitgeber. Allerdings muß hier die Auskunft berechtigt sein, wenn der Zustand der unerlaubten Handlung erfüllt sein soll. Ganz grobe Fahrlässigkeit ist dem gleichzusetzen. Ein weiterer Zustand ist die vorsätzliche oder fahrlässige Verletzung der Amtspflichten durch einen Beamten, soweit es sich um eine Verletzung der Amtspflichten dritten Personen gegenüber handelt. (Fortsetzung folgt.)

(23 Seiten, je 10 Seiten, insgesamt 229 Seiten.)

dem auch größere Schiffe vermögen stromaufwärts bis zum Oafen von Rouen zu fahren. Sodann kommt die Flut weit hinauf und verdrängt während der Schneeschmelze Ueberflutungen. Der Verkehr von Rouen zum rechten Ufer des Mühlungsbedens ist also sehr erschwert. Deshalb erwägt man jetzt einfluß die Anlage eines Verkehrstunnels. In Paris ist die Seine mehrmals durch die Untergrundbahn untertunnelt. Ein Tunnel am Unterlauf des Flusses mühte allerdings sehr viel größer und länger sein.

Es ist nicht alles Gold, was glänzt

Ein Londoner Spezialgeschäft für Juwelen und Edelsteine hat auch Gold, Silber, alle Edelsteine, verkauft. Diese Juwelen tragen in großen Buchstaben die Aufschrift „Es ist nicht alles Gold, was glänzt“. Nun aber hatte ein Mann zwei falschen Rubine mit einer auf ein Pfund Sterling lautenden solchen Edelsteinnote bezahlt. Er wurde verhaftet und vor den Polizeirichter geführt. Bei der Verhandlung erklärte der Anwalt des Edelsteingeschäftes, die Firma habe sämtliche noch unvertauschten Edelsteinnote der Bank von England zur Vernichtung eingekauft, um jeglichen Mißbrauch zu verhindern. Natürlich hätte die Firma nicht ahnen können, daß sich ein Spirtuosenbändler eine solche Edelsteinnote werden anzuwenden lassen.



als er den Bittenten munter sah, und kam behebend an dessen Bett.

„Na, old Boy, der erste Schreck wäre also überstanden, was?“ Peter lächelte schwach.

„Du scheinst aber einen verdammt harren Schädel zu haben, mein Junge, denn der rote Jeff ist nicht gerade sehr sanft mit dir umgegangen.“

„Wie komme ich denn aber gerade zu Ihnen?“

„Na, das ist einfach genug zu erklären. Ich hatte mir nämlich gleich gedacht, daß da noch irgendein Nachspiel kommt, denn ich kenne ja diese Nutschen nicht erst seit gestern und heute. So ohne weiteres nimmt diese Waage eine solche Schlappe nicht hin. Aber leider kam ich eine Minute zu spät, na — und Aufpassen dürfen wir hier doch nicht machen. Die Wobbs lassen es sich sowieso schon recht gut bezahlen, daß sie ein Auge zubrühen.“

„Und was hat der Arzt gesagt?“

Der Wirt winkte mit einer geringschätzigen Gebärde ab.

„Arzt? Woju? Solche Kleinigkeiten macht man am besten selbst ab. Die kleine Fleischwunde da am Kopf ist ganz ungefährlich. Ein paar Tage Ruhe, weiter nichts, und alles ist wieder all right.“

„Einen Niesenbruch hab' ich aber.“

„Das glaube ich, mein Junge. Aber ein guter Kaffee wird dich schon wieder auf die Beine helfen. Wein, nein, einen richtigen Kaffee kriege ich“, fügte er mit breitem Grinsen hinzu, als er Peters entsetzte Miene sah. Damit verabschiedete er wieder.

Wenige Minuten später kam der Kaffee. Aber diesmal war es nicht Duffo, der ihn herbeibrachte, sondern ein bildhübsches Mädchen von vielleicht zwanzig Jahren. Ein hellblonder Buschelpopf umrahmte ein etwas spitzes Puppen Gesicht mit großen, langbeimerten Kinderaugen. Ein wachsendes Amerikanergirl, dachte Peter, indem er ihren freudlichen Gruss erwiderte. Eine seine Röle überflog das ganze Gesicht. Peter sah trotz seiner stechenden Kopfschmerzen mit Vergnügen zu, wie sie mit sachkundigen, sicheren Bewegungen einen kleinen Tisch neben seinem Bett deckte.

Auf seine Frage erfuhr er, daß seine hübsche Pflegerin Kitty Dufferon, Duffos einzige Tochter, war.

„So viel Liebenswürdigkeit habe ich in diesem greulichen Hause gar nicht bemerkt.“

Sie lächelte hell und klingend auf. Die kleine Schmelzelei schien ihr zu gefallen. Doch gleich wieder sie wieder ernst.

„Sie scheinen also von diesem Hause nicht viel zu halten, Mr. Grimm?“

„Ich möchte Ihnen gewiss nicht weh tun, Fräulein Kitty, aber nach allem, was ich hier

erlebt habe, glaube ich nicht, daß hier der rechte Ort für Sie ist.“

Sie seufzte und sah an ihm vorbei durchs Fenster.

„Sie mögen schon recht haben. Papa sehnt sich auch hier heraus. Aber das Geschäft ist zunächst einmal die Hauptsache. Es sieht glänzend und bringt mehr ein als alles andere.“

„Und wenn es genug eingebracht haben wird?“

Ihre Augen glänzten, als sollte ein Herzenswunsch in Erfüllung gehen.

„Dann will Papa irgendein solches Geschäft in der City übernehmen. Doch wir wollen morgen weiter davon sprechen. Heute müssen Sie noch ganz still liegen. Ich mache Ihnen noch einen neuen Umschlag, dann wird Ihr armer Kopf morgen wieder ganz gesund sein.“

Ein paar Tage später sah Peter mit Vater Dufferon und dessen Tochter am Frühstückstisch.

„Warum wollen Sie eigentlich weg. Wollen Sie doch noch ein paar Tage bei uns, junger Mann“, meinte der Wirt. „Sie haben sich neulich abends glänzend eingeführt bei den Zeuten, und solange Sie weiter nichts zu verführen haben, könnten Sie gut und gerne bei mir arbeiten. Na, Kitty, meinst du nicht auch?“

„Ja, wenn meine Bitte dazu beitragen kann, Mister Grimm“, und ihre Augen wiederholten diese Bitte.

Peter sah unglücklich vor sich hin. Der Weg nach oben führte aufsteigend zunächst einmal hinunter über die Kellertreppe, dachte er halb befehligt, so eine Art Berg- und Tal-Wohn. Aber was half es. Die Leute hier meinten es ganz gut, auf ihre Weise. Außerdem muß ich etwas verdienen und dann wird man ja weiter sehen.

„Ueber die Bezahlung werden wir uns schon einigen“, betraufte Vater Duffo, der Peters Schmelzen auf seine Art ausdeutete.

„Darüber bin ich auch ohne Sorge, und mit einem neuen Engagement wird es ja vorläufig auch noch eine gute Weile haben. Nun, abgemacht denn also! Ich bleibe zunächst hier, Vater Duffo. Wir werden hoffentlich recht gut miteinander auskommen“, fügte er hinzu, indem er Kitty anah.

Er füllte ein warmes, wohliliges Behagen, hier an einem sauberen gedeckten Tisch sitzen zu können, vor blickendem Geschäft und aufstehenden Semmel und unter Menschen, die sicher ohne Hinterhalt ihm wohl wollten. Denn, daß er wenigstens dem Mädchen durch seinen Einfluß eine Freude gemacht hätte, war ihm nicht entgangen. Auch das stimmte ihn froh. Nicht, daß er ihr mehr entgegenbrachte als die Dummheit, die ihr freudlichstes offenes Wesen verdiente. Aber das langendehnte Gefühl, überhaupt

jemandem eine Freude machen zu können, machte sein Herz leicht und heiter. Der Vater mochte sich bei seinem Angebot vielleicht sogar wahrscheinlich, mehr von geschäftlichen Erwägungen leiten lassen, aber das war sein väterliches Recht, und schließlich, man hatte zunächst ein Dach über dem Kopf, und daß man nicht ewig hier sitzen müßte, dafür hatte man ja sein großes Buch. Das hatte ihm bisher schon mehr als zu viel Abwechslung gebracht, so daß ihm von der Zukunft nicht lange zu sein brauchte.

Da in Duffos Keller immer erst die Abendstunden den rechten Betrieb brachten, nahm Peter Kitts Vorschlag, einen Gang durch die ihm unbekannte Stadt zu machen, gern an. Doch inmitten des lärmenden, hastenden Treibens der überfüllten, breiten Straßen wurde er einflüßiger; auf seinen Augen lag wieder der Zug einer außenben Niedergeschlagenheit, und er hätte zuweilen kaum auf die Worte des Mädchens an seiner Seite, daß ihm mit einem Pfundestopf die Wunder der Niesensstadt zeigte. Ghelia

Immer wieder reisten seine Gedanken um sie. Und in dieser Stunde waren es dieselben Gedanken, mit denen auch vor wenigen Tagen die Straße entlang gefahren war, ein Wunder erwartend, in die Gesichter der Vorübergehenden gespäht hatte.

Vielleicht traffe ich sie. Vielleicht tritt sie gerade aus einem der unendlich feinen eleganten Häben. Wenn man etwas aus dem Herzen will, soll es ja mitunter auch in Erfüllung gehen.

Zu Kitts Verwunderung blieb er vor dem manchem dieser Häben länger als nötig stehen oder er berückte gar, durch die spiegelnden Fenster und Türen die im Laden Kaufenden zu erkennen.

So ging es langsam den Broadway hinunter, vorbei an den glänzenden, glitzenden Schaufenstern hinter denen sich blinkende Juwelen, kostbare Modeschöpfungen, fertige Parfums und blinkendes Kristall, köstliche Seidenstoffe und edle Pelze, eine Ueberfülle erlebter Delikatessen und feinerer Oberweissen, in überquerender Leichtigkeit barboten. Die unübersehbare Warenfülle des reichen Landes.

So von seinen Gedanken gefangen, schloß sich Peter plötzlich mit trüffelgem Mund zurückziehen; eine Wagenbremse kreischte mit lautem Schrei gefüllt auf. Peter taumelte einige Schritte rückwärts.

„Hallo, Mister Grimm“, rief Kitty aufatmend. „Das ist noch einmal gut abgegangen. Aber wenn Sie weiter so nachwandeln, dann sehe ich für nichts ein, dann werde ich Sie vermuthlich bald wieder als Pflegerin haben.“ (Fortsetzung folgt)